—o Wahrheit — Gerechtigkeit — Gemeinwohl. o—

Volks-Zeitung

Amtliches Organ
für Sodingen, Holthausen und Börnig
mit der Gratis-Zugabe:
„Universal-Chronik".

Die Volkszeitung erscheint wöchentlich dreimal: Montags, Mittwochs Freitags und Samstags.
Abonnementspreis beträgt vierteljährlich frei ins Haus gebracht oder durch die Post bezogen (ohne Bestellgeld)
• • • • Mark 1,20 • • • • •
Expedition: Sodingen Schulstr. 48 a.

Anzeigen, welche am Erscheinungstag bis spätestens 7 Uhr morgens einzusenden sind, werden mit 10 Pfg die 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei größeren Anzeigen und mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt bewilligt. — Reklame 30 Pfg.
Telephon, Amt Castrop, Nro. 68.

(Verbunden mit „Castroper Zeitung", amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.)

Die Anzeigen der „Volkszeitung" finden kostenfr. Aufnahme in der „Castroper Zeitung", sowie in den „Neuest. Nachrichten" für Rauxel, Habinghorst, Graf Schwerin, Merklinde, Bövinghausen, Frohlinde usw

Nr. 180. Samstag, den 14. November. 1903.

Erstes Blatt.

Zur Eidesfrage

bringt die „Dtsch. Tagesztg." einen Artikel aus Anlaß des Berliner Kindesunterschiebungsprozesses, der zur Eröffnung einiger Verfahren wegen Meineides führen wird. Das Blatt bedauert, daß der Antrag des Abg. v. Salisch (kons.), der eine Verminderung der Eide herbeiführen wollte, seinerzeit keine Mehrheit im Reichstage fand, und sagt dann: Die Möglichkeit eines Meineides liegt erst nahe, wenn ein geistig nicht hervorragender Zeuge, dem es schwer fällt, die objektive Wahrheit von der subjektiven Meinung zu trennen, über Dinge befragt wird, die fast sieben Jahre zurückliegen. Wir haben uns bei der Lektüre des Prozeßberichts oft gewundert, wie es möglich war, daß Zeugen unter ihrem Eide Tatsachen bekunden konnten, die, als sie sich ereigneten, doch so unwesentlich schienen, daß sie kaum in der Erinnerung gehaftet haben konnten. Der Zeuge, der gezwungen wird, über derartige Dinge auszusagen, kann einen doppelten Weg einschlagen. Entweder er beschränkt sich darauf, nur zu sagen, woran er sich noch vollkommen klar erinnern kann. Das wird in der Regel recht wenig sein und der Richter wird den Versuch machen müssen, mehr aus den Zügen herauszuholen, weil er selbstverständlich nicht wissen kann, ob der Zeuge nicht etwas geflissentlich verschweigen will. Ein anderer Zeuge wird sich bemühen, seine Erinnerung durch fremde Mithilfe aufzufrischen. Er bespricht sich mit anderen und dabei ist es recht wohl möglich, daß er nach und nach nicht mehr unterscheiden kann, was er selbst weiß und was andere ihm gesagt haben. Dazu kommt die gerade bei geistig untergeordneten Leuten ungewöhnlich starke Macht der Suggestion und der Autosuggestion. Die Rechtsfindung wird unbedingt und in der Regel auf das Hilfsmittel des Eides angewiesen bleiben. Aber daß die Gefahren wesentlich vermindert werden könnten, davon sind wir immer überzeugt gewesen und in dieser Ueberzeugung durch den Gang des erwähnten Prozesses bestärkt worden. Wenn sie aber vermindert werden können, dann muß man auch möglichst bald an den Versuch einer Verminderung herantreten

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kultusminister hat durch Runderlaß an die Universitätskuratorien angeordnet, daß künftig in den Abgangszeugnissen der Studierenden neben den von den akademischen Behörden ausgesprochenen Disziplinarstrafen auch die von den Gerichten wegen Verbrechen oder Vergehen erkannten Strafen zu vermerken sind. Die Anordnung ist mit im Hinblicke darauf erfolgt, daß nach der neuen Prüfungsordnung für Aerzte die Zulassung zu den Prüfungen und zum praktischen Jahre, sowie die Erteilung der Approbation zu versagen sind, wenn der Studierende oder Praktikant sich schwerer strafrechtlicher und sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht hat. Diese Bestimmung fand sich in der bisher geltenden Prüfungs-Ordnung nicht.

— Insubordination im Posener Priesterseminar. Die Kleriker des Posener Priesterseminars haben an das Domkapitel ein Memorial gerichtet. Sie protestieren darin „gegen den Zwang, der auf sie ausgeübt wird, die germanisierende Posener Akademie zu besuchen". Infolgedessen sind wegen Insubordination 80 polnische Kleriker zur Buße zu je einem halben Tag Karzer verurteilt worden. Außerdem gelang es der Seminarbehörde, die Kleriker zur Aenderung der Form des Memorials zu bewegen. Zur Zurücknahme des Memoralis selbst ließen sich die Kleriker nicht bewegen. Das Memorial hatten 80 polnische Kleriker unterzeichnet, und eine Deputation von sechs Klerikern, mit dem Seminardekan an der Spitze, behändigte dasselbe. Der Dekan wurde sofort degradiert und ein Kleriker deutscher Nationalität zum Dekan ernannt. Um den Klerikern ein Beispiel zu geben, hat Domherr Dalbor mit mehrerern Geistlichen einige Vorlesungen in der Akademie belegt. Die „Praca" erfährt aus sicherster Quelle, die erzbischöfliche Behörde habe den Klerikern des ersten Kursus die Alternative gestellt, entweder die Vorlesungen zu besuchen oder das Priesterseminar sofort zu verlassen. Von Ostern ab wird jeder neueintretende Kleriker ein Schreiben unterzeichnen müssen, in welchem er sich verpflichtet, die Posener Akademie zu besuchen. Wer sich weigert, wird nicht in das Seminar aufgenommen.

— Der „K. Ztg." zufolge sollen im diesjährigen Militäretat auch Forderungen zur Besserstellung der Unteroffiziere erscheinen, da die Geldbezüge der letzteren nicht mehr den gesteigerten Ansprüchen zur Lebenshaltung entsprechen, andererseits aber auch eine rückgängige Bewegung in der Zahl guter Unteroffiziere droht, wenn man ihr nicht bald entgegenwirkt. Die Notwendigkeit eines brauchbaren Unteroffizierkorps wird um so klarer, wenn man berücksichtigt, daß bei der deutschen Infanterie gegenwärtig 120 Leutnants am Sollbestande fehlen, einzelne Regimenter bis zu 20 Leutnants weniger haben, als im Etat vorgesehen sind, und ihre Stellen durch Unteroffiziere versehen werden müssen.

— Der Abgeordnete v. Vollmar ist seit dem Eisenbahnunfall, bei dem er eine starke Erschütterung erlitt, erkrankt. Obgleich schon einige Wochen seit dem Ereignis vergangen sind, leidet er an traumatischer Neurose, so daß zunächst nicht abzusehen ist, wann er seine Tätigkeit wieder aufnehmen kann.

— Ergebnis der Wahlmännerwahlen. Bis jetzt sind 279 Wahlergebnisse aus 170 Woahlkreisen bekannt als sicher gewählt anzusehen:

Partei	Mitglieder bisher	Bis jetzt gesichert
Konservative	143	103
Zentrum	99	78
Nationalliberale	75	60
Freikonservative	57	33
Freisinnige Volkspartei	25	20
Polen	13	7
Freisinnige Vereinigung	10	6
Bei keiner Partei	7	4
Dänen	—	2

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhause dauert die Obstruktion fort. Die von dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza in der Heeresfrage angebotenen Neuerungen werden von der Opposition für unzureichend erklärt und heftig bekämpft. Wie lange sich der leitende Minister den Zustand der Tatenlosigkeit gefallen lassen wird? Hoffentlich schlägt er wohl bald mit Keulen darein Geduld und Unterwürfigkeit führen nicht zum Ziele. Im übrigen tut es den wackeren Magyaren auch einmal ganz gehörig not, daß in Ungarn ein Exempel statuiert wird.

Italien. Das Königspaar wird am Sonntag früh von Pisa aus die Reise nach England antreten. Der Minister des Aeußeren wird Rom schon am Samstag verlassen.

Bulgarien. Der „Post" wird gemeldet, daß die Meldungen von Verhaftungen bulgarischer Offiziere wegen Beteiligung an einer Verschwörung gegen den Fürsten Ferdinand trotz der Ableugnungen von bulgarischer Seite richtig sind. Unter den Unteroffizieren des bulgarischen Heeres wurde ein geheimer Aufruf verbreitet, welcher lautet: „Während unsere Brüder unter den Mörderhänden bluten, nötigt man uns zu einer feigen, unwürdigen Rolle. Wer ein bulgarisches Herz im Leibe hat, muß fühlen, daß die Rolle, die Fürst Ferdinand uns aufgenötigt, uns vor ganz Europa schändet. Nur ein Fürst, der kein Bulgare ist, kann nicht begreifen, daß hierdurch nicht nur die Ehre, sondern auch die Zukunft Bulgariens in den Staub getreten wird."

Amerika. Der amerikanische Botschafter in Berlin kabelte der „Times" zufolge nach Washington, er habe von dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen die Versicherung erhalten, Deutschland habe nicht die Absicht, gegen die amerikanische Aktion auf der Landenge von Panama zu protestieren oder sich in die amerikanische Politik einzumischen. Gleiche Versicherungen erhielt das Staatsdepartement aus Paris und Rom und den dortigen Botschaftern.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 14. November 1903.

* Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme 15 229 gegen 14 447 im Vorjahre. Von den Einwohnern sind 10 856 katholisch, 4173 evangel., 130 jüdisch und 70 Dissidenten. Es sind 2803 Familien vorhanden, wovon 360 836 Kostgänger halten. Die Zahl der Wohnhäuser beträgt 850. Unter den Einwohnern befinden sich 2734 Polen, 371 Masuren, 16 Italiener, 228 Oesterreicher, 8 Böhmen, 34 Holländer, 3 Engländer und 1 Afrikaner.

* Kath. Gesellen-Verein. Zum 34. Male versammelt der Gesellenverein am morgigen Sonntage seine Ehrenmitglieder und Mitglieder, seine Freunde und Gönner zu einer fröhlichen Festesstunde, um sozusagen ein kräftiges

---

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von
G. Schätzler-Perasini.

5) (Nachdruck verboten.)

Und als verhöhne ihn selbst das Schicksal, führte es ihm auf dem Heimweg in der Nähe des Dorfes Katharina entgegen.

Als wisse sie gar nichts von dem blutigen Streiche, den sie ihm versetzte, grüßte sie mit lächelnden Munde und wollte weitereilen.

Aber er nahm sie beim Handgelenk und hielt sie fest, so daß sie in sein entstelltes, totenblasses Gesicht blicken mußte.

Da sagte er ihr in wilden, leidenschaftlichen Worten Alles, was er für sie fühle, welche Hoffnung er hegte und wie ihn Katharina's Verrat — er nannte es so — traf.

Sie hatte das Lächeln verloren und wollte sich losreisen.

„Laßt mich Förster; ich bin unschuldig! Ich hab' nie gewußt, daß ihr mich gern habt!" — Waldner hielt sie nur um so fester.

„Dann gieb den Jakob Burger auf!" verlangte er.

„Nein!" gab sie fest zur Antwort. „Ich tu's in Ewigkeit nicht!"

„Warum nicht?"

„Weil ich den Jakob gern hab' für mein Leben, Euch aber nicht!"

Er stieß einen grimmigen Laut aus.

„Ist das Dein letztes Wort?"

„Ja, Förster, ich werd' Jakob's Weib!" antwortete sie laut. „Das ist als ob ich's am Altar gesagt hätt'!"

Mit einem heftigen Ruck schleuderte er ihre Hand zurück.

„Du willst meinen Haß — hab ihn!" schrie er heiser.

Und was er sonst noch sagte, wie er von Mord und Totschlag sprach, das er ihretwegen begehen könnte, daß sie die Schuld trage, wenn die ganze Gemeinde ruiniert werde, er erinnerte sich heute in der gewitterdurchtobten Nacht ganz gut daran. Auch wie Katharinas Hochzeit war, wußte er noch; ein Maimorgen von tausend Sonnenstrahlen verschönt, überall Blumen blühend, Vogelgezwitscher, Glockenläuten.

Hand in Hand schritten die beiden Glücklichen zur Kirche, Katharina's Haupt von schimmernden Sonnenfäden umgeben.

Der Förster machte eine Bewegung nach den Augen.

Da plötzlich hallte ein Schuß durch die Bäume des Waldes in tiefer Nacht, ein gellender Todesschrei stieg zum Himmel empor.

Waldner zog die Brauen finster zusammen. Vor seinem Geiste zog ein Bach von Blut vorbei. Er befand sich wieder in der Gegenwart, auf der Waldlichtung, wo der Mord damals geschah, er sah Katharina unterm Eichenbaum liegen, dieselbe Katharina, die er einst liebte und die blind geworden war, blind vom vielen Weinen um den verlorenen Gatten.

Er hörte ihre letzten Worte und wußte, weshalb ihre Stimme in Schluchzen gerade an jener Stelle erstickte.

Ein Vaterunser hatte sie für die arme Seele gebetet, aber nach dem Satze „Und vergieb uns unsere Schuld" — brach sie ab. Was weiter kam, vermochte sie nicht über ihre Lippen zu bringen, weil sie dabei an ihn, den Förster denken mußte. Und Katharina konnte allen vergeben, nur nicht ihm! Deshalb schloß ihr Vaterunser stets an dieser Stelle!

Und gerade diese Wahrnehmung versetzte Waldner von neuem in grenzenlose Wut. Er stieß einen Fluch durch die Zähne und murmelte: „Soll es nie ein Ende nehmen mit dem elenden Verdacht, den sie allein auf mich wälzte?" Einer lebt noch, der besser weiß, daß es damals in jener Unglücksnacht anders herging, als Katharina meint. Er allein könnte reden. Warum er's aber nicht tut — das weiß ich nur zu gut!"

Er schritt nun rasch über das niedere Waldgras nach der Bluteiche und faßte die zusammengesunkene Gestalt an die Schulter.

„Heda!" rief er aus, Katharina rüttelnd. „Was soll das Getue zur Nachtzeit im Forstwald? Macht, daß Ihr heimkommt!"

Mit einem markerschütternden Schrei war die arme Blinde emporgefahren und sich gegen den breiten Stamm der Eiche lehnend, streckte sie beide Arme gegen den Förster aus, der einen Schritt zurücktretend, mit finsterer Miene vor ihr stand.

„Herrgott im Himmel! Hast Du ihn doch nicht ruhen lassen in der heutigen Nacht, daß er hat heraus müssen trotz Wind und Wetter unter die Blutleiche, wo mein armer Mann in seinem Blut gestorben ist?" rief Katharina.

Ein Blitz fuhr im Zickzack über die Waldbäume und der Donner wälzte sich aus der Ferne heran.

„O daß ich jetzt für eine Minute nur sehend werden könnte!" fuhr Katharina zusammenschauernd fort. „Jetzt könnt' ich's dann auch in seinem Gesicht lesen, was er auf dem Gewissen trägt!"

Waldner schoß wütende Blicke.

„Himmel — Herrgott!" fluchte er. „Jetzt hab' ich's aber satt mit dem verrückten Geschwätz! Macht, daß Ihr fortkommt! Soll ich's noch oft sagen? Und was soll der Kranz am Eichenstamm? Ich will Euch Nägel in die Bäume schlagen! Herunter damit!"

Seine Hand faßte nach dem Kranze. Aber Katharina faßte ihn am Aermel.

Ihre Stimme zitterte von verhaltenem Weh', wie auch ihr ganzer Körper von der gewaltigen Erschütterung bebte.

„Förster!" stieß sie hervor. „Laßt dem armen Toten den Kranz, den ich ihm mit blindem Aug' gebunden hab'! Fürchtet das Strafgericht Gottes!"

„Ich fürcht' es nicht, Burgerin!" gab er zornig zurück. Und darum sag' ich noch einmal, herunter mit dem Kranz! Dafür ist der Kirchhof da. Find' ich die Eiche noch einmal zerschlagen, so zeig' ich Euch wegen Forstfrevel an. Merkt's Euch!"

Dabei schob er die schwache Frau bei Seite und riß den armseligen Kranz herunter.

Im nächsten Augenblick hatte er ihn auch schon über die Lichtung geschleudert, wo er in das schlammige Wasser fiel, sich ein paar mal drehte und dann weiter schwamm.

Katharina hatte den Vorgang wohl bemerkt, wenn sie auch nichts sah. Sie drückte beide Hände vor ihre wogende Brust.

„Jesus — Maria!" schrie sie auf. Darf ich nicht einmal einer armen Seel' ein unschuldiges Kranzel opfern? Fällt kein Blitz vom Himmel, um den Frevler zu vernichten. O, mein Gott, hast Du ganz vergessen, was dieser Mann mir tat?!"

So oft der Förster Worte hörte, welche direkt auf seine Schuld deuteten, stieg sein Zorn stets von neuem.

„Ich weiß, was in Euch vorgeht, Burgerin!" versetzte er höhnisch. „Aber Ihr schreit vergebens nach einem Blitz, der mich erschlagen sollt'. Nehmt Euch in acht vor mir, das rat' ich Euch. Lang genug hab' ich mir mitangehört, was Ihr mir andichtet, nicht offen, sondern im Geheimen. Jetzt wird's mir zu viel!"

Katharina entgegnete furchtlos: „Was könnt' Ihr mir noch antun, Förster? Was habt Ihr mir nicht schon alles getan? Ruiniert bin ich für alle Zeit und daß ihr das mit Absicht getan habt, dafür hab' ich Euren Schwur!" (Forts. folgt.)

Lebenszeiches von sich zu geben, über seine Zwecke und Einrichtungen von neuem Aufklärung zu verbreiten und um werbende Freunde für seine gute Sache zu gewinnen. Darum hat sich der Verein für die wichtigste Nummer seines Programms einen „Fachmann" verschrieben, den redegewandten Präses des Vereins zu Witten, Herrn Kopl. Thelen. Der unterhaltende Teil weist neben ernsten und heiteren gemeinschaftlichen Liedern ein- und mehrstimmigen Gesangvorträgen, besonders eine Reihe von theatr. Aufführungen auf, von denen „Das Stiftungsfest der Junggesellen", „Beim Annonzenschreiber" und „Der schwerhörige Peter" genannt seien. Erfreulicherweise hat der Verein im Laufe d. Js. erheblichen Zuwachs aus einheimischen Kreisen erhalten, woraus wohl zu entnehmen ist, daß die edle Kolpingssache steigende Beachtung findet. Mögen diese Sympatien für den Gesellenverein in einem zahlreichen Besuche seines Stiftungsfestes zum schönsten Ausdrucke kommen. Es dürfte niemanden gereuen, die 50 Pfg. geopfert zu haben.

* Schöffenauslosung. Für die Sitzungen des Schöffengerichts in 1904 sind nachstehende Herren als Schöffen für die angegebenen Tage ausgelost worden.

13. Januar, 13. April, 13. Juli, 5. Oktober.	Betriebsführer B. Stegmann, Sodingen und Wirt Cl. Richter, Rauxel.
20. Januar, 20. April, 20 Juli, 12. Oktober.	Landw. H. Börste gut. Diekhoff, Oestrich und Rendant Schulte-Uebing, Mengede.
3. Februar, 27. April, 27. Juli, 19. Oktober.	Betriebsführer B. Kirchhoff, Rauxel und Rechnungsführer H Rennen, Rauxel.
10. Februar, 4. Mai, 3. August, 26. Oktober.	Zimmermeister Wilh. Köster, Rauxel und Werkmeister Aug. Rottmann, Rauxel.
17. Februar, 11. Mai, 10. August, 2. November.	Kaufmann D. Schulte-Baukloh, Mengede und Obersteiger W. Enke, Bodelschwingh.
24. Februar, 18. Mai, 17. August, 9. November.	Landwirt W. Heymann, Brünninghausen und Kaufmann Gustav Schulte, Rauxel.
2. März, 25. Mai, 24. August, 23. November.	Kaufmann Max Weinberg, Castrop und Bureaubeamter Joh. Jünger, Merklinde.
9. März, 1. Juni, 31. August, 30 November.	Wirt Aug. Leßmöllmann, Merklinde und Verwalter K. Bigiebing, Oestrich bei Mengede.
16. März, 8. Juni, 7. September, 7. Dezember.	Freiherr Franz v. Weichs, Bladenhorst und Wirt Fritz Köster, Castrop.
23. März, 15. Juni, 14. September, 14. Dezember.	Verwalter H. Hovemann, Merklinde und Bureauvorsteher H. Krause, Mengede.
30. März, 22. Juni, 21. September, 21. Dezember.	Kaufmann Felix Vogel, Castrop und Rentner F. W. Münnekehoff, Castrop.
6. April, 6. Juli, 28. September, 28. Dezember.	Apotheker Emil Strenge, Sodingen und Apotheker H. Steins, Rauxel.

* Einen Hühnerdieb faßte der Schmiedemeister J. Sellinghoff in der Nacht zum Donnerstag ab. Unter dem Bestand war in den letzten Jahren schon mehrfach von Unberufenen aufgeräumt worden, weshalb S. am Hühnerstall eine elektr. Weck- bezw. Alarmvorrichtung anbringen ließ. Als nun mitten in der Nacht die elektr. Klingel den S. weckte, eilte derselbe in den Stall und fand den Gauner, den 74 Jahre alten Schneider Hüser aus Essen bei der „Arbeit". Der Dieb hatte einen Korb mit 8 Säcken mitgebracht, was darauf schließen läßt, daß er sein „Geschäft" im Großen betreibt. Die herbeigeholte Polizei nahm sich seiner an.

* Riesen-Kinematograph. Eine höchst interessante Sehenswürdigkeit wird in den nächsten Tagen auf dem Platze neben der Wirtschaft Baerwolf geboten werden. Es ist ein Riesen-Kinematograph, der am Samstag Nachmittag mit seinen Produktionen beginnen und diese einige Tage vorzuführen gedenkt. In einem praktich eingerichteten Zeltbau, der elektrisch beleuchtet wird, wird den großartigen aktuellen Projektionsbildern mittelst einer großen Dampfmaschine Leben und Bewegung verliehen. Das unangenehme Flimmern der Bilder, das bei minderwertigen Schaustellungen so häufig gerügt wird, ist hier völlig ausgeschlossen. Selbst Aachener Blätter heben hervor, daß dort noch kein ähnliches Etablissement anwesend gewesen sei, das die lebenden Bilder in solcher Vollkommenheit wiedergegeben habe. Dabei verfügt der Besitzer über ein Repertoir von ca. 1000 Nummern. Es dürfte wohl nicht bald wieder Gelegenheit geboten werden, eine solch seltene Schaustellung am hiesigen Platze anzutreffen.

* In Baerwolf's Wintergarten finden morgen nach langer Unterbrechung wieder einmal die beliebten Komiker-Vorstellungen statt von der Gesellschaft „Wettläufer", bekannte Spezialitäten in ihrem Berufe. Der Humorist Kasting wird ebenfalls dazu beitragen, daß die Besucher des Wintergartens auf ihre Rechnung kommen.

* Auf die am Sonntag abend im Saale des Herrn Meibert stattfindende Personalfeier, welche nach den bis jetzt getroffenen Arrangements eine großartige zu werden verspricht, sei an dieser Stelle auf Wunsch aufmerksam gemacht.

* Einen Vortrag hält am Sonntag den 15. Nov. c. in der um 3½ im Vereinslokale tagenden General-Versammlung des „Bergmanns-Unterst.-Vereins" ein Mitglied desselben. Nachher wird die Tagesordnung erledigt; u. a. wird auch Beschluß gefaßt über die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

* Der „Marine-Verein" (Vereinslokal bei Herrn Köllmann) faßt in der am 15. d. Mts. anberaumten Versammlung Beschluß über die Kaisergeburtstagsfeier; ferner wird referiert über die demnächst stattfindenden Aufführungen des Flottenvereins und werden sodann noch mehrere andere zur Tages-Ordnung stehende Punkte erledigt.

* Ziegenzuchtverein. Auf die morgen Nachmittag 3 Uhr bei Herrn Lueg beginnende Generalversammlung des Ziegenzuchtvereins sei hiermit noch besonders hingewiesen. Nach Erledigung der T.-O. hält Herr Dr. Rabbe-Dortmund einen für die Mitglieder und die es werden wollen, recht lehrreichen Vortrag. Die Mitglieder und Freunde des Vereins wollen sich recht zahlreich und pünktlichst einfinden. — Am gleichen Tage, 4—6 Uhr, kommen die Mitglieder des Rindviehverf.-Vereins bei Herrn Schulti-Becker zusammen, um die in der gestrigen Nr. veröffentlichte T.-O. zu erledigen.

* **Rauxel.** In letzter Zeit geschieht es oft, daß kleinere Leute ihr selbstgemästetes Schwein wegen der „billigen" Fleischpreise selbst schlachten und den Verkauf von Fleisch an andere Personen selbst bewirken. Zur Vermeidung von Bestrafungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß das auch von Nichtgewerbetreibenden geschlachtete und zum Verkauf bestimmte Fleisch nicht nur allein der Trichinen, sondern auch der „Fleischbeschau" unterliegt. Als Fleischbeschauer fungieren die Herren Tierarzt Nierhoff in Castrop und der Tierarzt am Schlachthause in Castrop.

* **Rauxel.** Unter sehr schwacher Beteiligung wurden (unter Ausfall einer Abteilung) von den 33 zu wählenden Wahlmännern 32 gewählt. Von diesen sind 22 Nationalliberal, 9 gehören zum Zentrum und einer (Frohlinde) zur sozialdemokr. Partei.

* **Sodingen.** In der letzten Schulvorstandssitzung wurde laut „D. Z." beschlossen, die Mietsentschädigung der Lehrer auf 450 Mark, die der Hauptlehrer auf 475 Mk. und die der Rektoren auf 500 Mark festzusetzen resp. zu erhöhen. Die königliche Regierung hatte diese schon einmal vorgeschlagenen Sätze abgelehnt mit der Begründung, daß die Mietsentschädigung im Amte eine gleiche sein soll. Der Schulvorstand vertrat demgegenüber den Standpunkt, daß diese eine „örtliche" Regelung erfahren müsse. Die Wohnung koste dem Lehrer hierorts aber 400 Mk., dazu sei eine Entschädigung für Instandhaltung der Wohnung zu bewilligen; diese werde mit 50 Mark in Rechnung gebracht, so daß also 450 Mark eine angemessene, nicht zu hohe Entschädigung darstellten. Dieser Beschluß ist bemerkenswert und verdient alle Anerkennung bezüglich der Bewilligung einer Entschädigung für Instandhaltung der Wohnung. Dieselbe ist zwar durch Ministerial-Verfügung angeordnet, aber erst an wenigen Orten durchgeführt.

* **G.-Sodingen.** Die Mitglieder des hiesigen „Krieger- und Landwehrvereins" werden zur Teilnahme an der morgen Nachm. 5 Uhr im Vereinslokale anberaumten Generalversammlung auch an dieser Stelle eingeladen.

* **Dortmund.** Die Strafkammer verhandelte gegen den zweiten Direktor der Soester Spar- und Kreditbank, Andreas Gockel von Unna. Er ist beschuldigt, sich gegen das Depotgesetz vergangen und in den Geschäftsbüchern eine fingierte Firma geführt zu haben. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Monat Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe.

* **Langendreer.** Zum Streik der Drahtzieher der Westfälischen Stahlwerke hierselbst ist mitzuteilen, daß die Streikenden einstimmig die Fortsetzung des Streikes beschlossen haben. Die Direktion hat es abgelehnt, mit den Streikenden in Unterhandlung zu treten.

* **Oelde.** Was ist ein Schlafstellenmieter? Gegen die Gültigkeit der aufgelegten Wählerliste für die Stadtverordnetenwahlen ist rechtzeitig Einspruch erhoben worden, weil die Namen einer größeren Anzahl Wahlberechtigter in der Liste fehlen. Der Herr Amtmann hat eine Ministerialverfügung, welche Schlafstellenmieter für nicht wahlberechtigt erklärt, dahin auslegt, daß alle Personen, welche, ohne eine eigene Haushaltung zu führen und ohne eigene Möbel zu besitzen, bei anderen Leuten zur Miete wohnen, als Schlafstellenmieter zu betrachten und deshalb nicht wahlberechtigt seien. Hiernach würden z. B. die höchsten Beamten, wenn sie in Oelde eine Mietswohnung ohne eigenes Mobiliar inne hätten und, weil unverheiratet, in Speisewirtschaften speisen, hier nicht wahlberechtigt für die Stadtverordnetenwahlen sein. In den anderen Gemeinden des Amtes Oelde wird es mit den Wählerlisten gerade so wie hier gehalten. In Ennigerloh z. B. ist der Direktor einer Zementfabrik in der Wählerliste nicht benannt, weil er als Schlafstellenmieter nicht wahlberechtigt sein soll. Man wollte diesen Direktor zum Gemeindeverordneten wählen; nun muß er aber als „Schlafstellenmieter" auf diese Ehre verzichten. Das ist bitter. Unseres Erachtens kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Verfügung betreffend die Wahlberechtigung der „Schlafstellenmieter" auf die Mieter möblierter Zimmer nicht zutrifft. Unter „Schlafstellenmietern" sind solche Leute zu verstehen, die kein Zimmer gemietet haben, sondern nur eine Schlafstelle in irgend einem Raume, ohne sonst irgend welches Verfügungsrecht über diesen Raum zu haben. Solche Schlafstellen giebt es namentlich viele in größeren Städten. Wer ein Zimmer gemietet hat und bewohnt, hat damit im Sinne des Gesetzes einen eigenen Hausstand und gilt als selbständig und wahlberechtigt, falls bei ihm die übrigen Erfordernisse dazu vorhanden sind. Um in dieser Beziehung völlige Klarheit zu schaffen und den unglücklichen Hagestolzen, die hier seit vielen Jahren die Vorenthaltung des städtischen Wahlrechts beklagen, zu ihrem Rechte zu verhelfen, ist der erwähnte Protest erhoben worden.

(„Glocke".)

* **Hattingen.** Auf der Heinrichshütte fiel der verheiratete Arbeiter Stadtländer in einen Behälter mit Salzsäure und verbrannte sich so schwer, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

* **Werden.** Auf der Strecke Werden-Velbert der elektrischen Kleinbahn erkletterte ein Knabe einen Leitungsmast und schlug, eben angelangt, ein Knie um den Leitungsdraht, wobei er vom Strom erfaßt wurde. Der Körper hing in Zuckungen am Draht, der Kopf wurde mehrere Male gegen den Mast geschleudert. Endlich stürzte der Knabe ab und war sofort tot.

* **Der Kölner** Rosenmontagszug 1904 liegt in seinen Umrissen jetzt schon vor. Der leitende Gedanke ist: „Des Prinzen Rheinfahrt bei seiner Heimkehr aus dem Süden". Die Idee stammt diesmal von Herrn Jean Jörissen, dem Präsidenten der großen Karneval-Gesellschaft.

* **Frankfurt a. M.** Vor dem Ober-Kriegsgericht wurde gegen den Unteroffizier F. K. Hoffmann von der 5. Batterie des Feldartillerie-Regiments in Mainz wegen Mißhandlung Untergebener verhandelt. Das Kriegsgericht stellte 693 Einzelfälle von Mißhandlungen fest, von denen 683 als minder schwer angesehen wurden. Hoffmann erhielt ein Jahr Gefängnis, außerdem wurde auf Verlust der Tressen erkannt.

* Ein Zeichen der Zeit. Ein Lehrling im zarten Alter von 16 Jahren hat sich mit seiner „Geliebten" einem Mägdlein von noch nicht ganz 14 Lenzen, heimlich aus Frankfurt a. M. entfernt und ist nicht aufzufinden. Seit Mittwoch ist das Pärlein flüchtig, die beiderseitigen Eltern in großter Betrübnis zurücklassend.

Aus aller Welt.

Berlin. Zu dem dreifachen Kindesmord der 32 Jahren alten Schriftsetzerfrau Anna Winterstein, den wir kurz mitteilen, wird noch berichtet: In ihrer Wohnung wurde ein Brief gefunden, der einen Anblick in ihre geistige Verfassung tun läßt. Die Frau schreibt von Verfolgungen, die sie und ihre Familie zu erdulden hätten, dann wieder, daß sie ihre Kinder nicht zu Verbrechern werden lassen wolle, und andere verworrene Dinge. Auf der Wache war sie ganz gleichgültig. Von Reue zeigte sie keine Spur, sie sagte vielmehr mit aller Ruhe, es sei nur gut, daß es so gekommen sei. Auch die schreckliche Tat selbst stellte sie ohne jegliche Erregung dar. Abends hatte sie sich Boden eine starke Schnur geholt. In früher Morgenstunde nahm sie zuerst ihren jüngsten Sohn, der wie die andern schlief, ans dem Bett legte ihm eine Schlinge um den Hals und knüpfte ihn an der Türklinke auf, bevor er noch aus dem Schlafe zum Bewußtsein gekommen war. Mit der Uhr in der Hand lag sie nun eine halbe Stunde lang im offenen Fenster. Dann nahm sie die Leiche von der Klinke, legte sie ins Bett, erhängte in derselben Schlinge den zweitältesten Knaben und wartete wieder eine halbe Stunde, um in derselben Weise das entsetzliche Werk an ihrem ältesten Sohne zu vollziehen. Dieser erwachte und fragte verwundert: „Mutter, was machst du denn, was willst du denn? — „Ach, nichts", erwiderte sie, „ich will dich in ein anderes Bett legen." Beruhigt richtete er sich auf. Unmittelbar darauf hatte er die Schlinge um den Hals, und im nächsten Augenblick hing auch das dritte Opfer an der Türklinke. — Die Leichen der 7, 9 und 4 Jahre alten Söhne wurden nach dem Schauhause gebracht. — In **Tübingen** wurden die beiden Raubmörder Georg Hefpeler und Wilhelm Repple am 12. d. M. hingerichtet, die s. Z. den hiesigen Privatier Krauß ermordet und beraubt hatten. — **Breschen.** Endlich scheint man des Mörders des Geflügelhändlers Aaron Schmul habhaft geworden zu sein. Ein Arbeiter Jorosz zeigte der Polizei an, daß der Arbeiter Stachowski den Arbeiter Jadlowski aufgefordert habe, den Schmul zu erschlagen. Jarosz will bei der Tat Schmiere verstanden haben. Stachowski war schon gleich nach der Tat verhaftet, aber am nächsten Morgen wieder freigelassen worden, da er scheinbar sein Alibi nachwies. Nunmehr sind Stachowski und Jadlowski verhaftet und vom Untersuchungsrichter bereits vernommen worden. Hoffentlich kommt nunmehr Licht in das Dunkel. — **Laun** Die Gendarmerie hörte eines Abends aus dem Keller des Wohnhauses des Landwirts Langer hierselbst ein leises Wimmern und durchsuchte den Keller. Es bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick: auf faulem Stroh lag der sechzigjährige, geistesschwache Vater der Gattin Langers, mit Wunden bedekt. Als der bedauernswerte Greis die Eintretenden erblickte, streckte er die Hände aus und rief: „Brot! Essen!" Das entmenschte Paar, das den Greis seit drei Jahren im Keller gefangen hielt, wurde verhaftet. Für den alten Mann war bei Gericht eine größere Summe deponiert, auf deren Besitz nach dem Ableben des Greises das herzlose Paar spekulierte. — **Petersburg.** In der Nacht vom 10. zum 11. cr. fand in dem Postwagen eines zwischen Petersburg und Moskau verkehrenden Postwagens ein Brand statt, wobei nach umlaufenden Gerüchten Wertgegenstände im Betrage von 7 Millionen Rubel verbrannt sind. — **Venedig.** In Rovigo unternahm es der Hauptmann der Munizipalgarde, auf die Spitze des Turmes auf der Piazza Castello zu klettern, der 197 Fuß hoch ist; er wollte ein schweres Eisenkreuz entfernen, das herabzufallen drohte. Es gelang ihm, die Spitze des Turmes zu erreichen; nachdem er das Kreuz durchgefeilt und es herabgelassen hatte, schickte er sich an, durch das Innere des Turmes herabzusteigen. Dabei tat er aber einen Fehltritt und fiel mit einem furchtbaren Schrei aus einer Höhe von 197 Fuß auf die Erde. Sein Kopf war völlig zerschmettert. Der Sturz fand in Gegenwart einer von Entsetzen erstarrten Menge statt. — **Metz.** Wie die „Br. N. Nachr." erfahren, hat Leutnant Bilse gegen das gestrige Urteil des Metzer Kriegsgerichts Revision eingelegt. — **Osnabrück.** Ueber die Osnabrücker Fleischwarenfabrik Gebr. Müller, die viel für den Export arbeitete, ist der Konkurs verhängt worden.

Linde's Kaffee-Essenz



feinster Kaffee-Zusatz

Packetchen zu

10 u. 20 Pfennig

in allen besseren Kolonialwarenhandlungen zu haben.

☛ **Des Feiertages wegen wird die Mittwochs-Nummer dieser Zeitung am Tage vorher, also Dienstag, ausgegeben. Für diese Nummer bestimmte Inserate ersuchen wir bis Montag Abend einsenden zu wollen.**

Wetterbericht.

Wetter am 15 Nov. Etwas kühleres, teils heiteres, teils wolkiges Wetter, keine oder unerhebliche Niederschläge.

Wetter am 16 Nov. Ziemlich milderes, vielfach wolkiges Wetter mit etwas Regen.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Bekanntmachung.

Steuerveranlagung.

Diejenigen Personen, welche die Berücksichtigung ihrer Schuldenzinsen, Lebens- usw. Versicherungs-Prämien oder sonstigen Lasten bei der diesjährigen Steuerveranlagung beanspruchen, werden ersucht, diese durch Vorlage der neuesten Quittungen bis zum 20. d. Mts. auf dem hiesigen Amtsbureau, Zimmer Nr. 7, nachzuweisen.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 7. November 1903.

Der Amtmann.
J. V.: **v. Wehren.**



Eine neue Sendung **Fettschweine und Sauen** erhalten.

D. Hirsch, Graf Schwerin Nr. 25.

In Castrop ist in verkehrreichster Lage ein

Eckgrundstück

mit zwei aufstehenden Geschäftshäusern nebst **Bauplatz** unter äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter H 1892 erbeten

Eine Wohnung,

von 3 Zimmern zum 1. Februar zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Keller, Stall und Gartenland zum 1. Dezember zu vermieten Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern mit Keller, Stall und Gartenland, auf sofort oder später zu vermieten.

Börnig Nr 96.

In meinem Neubau, mitten in der Stadt gelegen, sind noch

einige Etagen

von 4 bis 5 Zimmern sofort zu vermieten.

Paul Beulmann,
Castrop.

Suche sofort ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Cl. Richter,
Rauxel,
Gasthof zum deutschen Kaiser.

Ein junges,

kathol. Dienstmädchen

von 16—17 Jahren sofort gesucht.
Zu erfragen Ringstraße Nr. 25.

30 bis 40 Maurer u. Handlanger

gegen 0,44 Mk. Stundenlohn gesucht.
H. Fischer, Baugeschäft, Holthausen.



reine Pflanzen-Butter,
als durchaus vollwertiger, fast um das doppelte so teuerer Kochbutter, überall lang bewährt.

Dringende Warnung!
Man fordere
ausdrücklich Palmin.
Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.
Frisch eingetroffen bei: **August Schürmann, Castrop.**

Warne hiermit jeden, meiner Frau nicht etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Martin Michel.

Bekanntmachung.

Eine fast neue komplette

Metzger-Einrichtung

billig zu verkaufen. Näheres bei

C. Günther,
Rechtskonsulent, Castrop.

Bekanntmachung.

Die Gewerkschaft **Viktor** zu **Rauxel** beabsichtigt ihre, auf den Grundstücken Flur 2 Nr. 404/76, 403/76, 402/76 der Steuergemeinde **zu Habinghorst** errichtete Ammoniakfabrik um 60 Oefen zu vergrößern.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Amte **Rauxel** schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem Amtsbureau **Rauxel** zu **Castrop** zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Montag den 30. Nov. d. J., vorm. 10 Uhr,

im Amtsbureau **Rauxel** zu **Castrop** mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Beauftragter des Unterzeichneten ist der Amtsverwalter Herr **von Wehren** bestellt.

Dortmund, den 11. November 1903.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.:
Voistel.

Bekanntmachung.

Für den verzogenen Gemeinde-Verordneten, Kaufmann **Johann Jünger** ist

am Freitag den 18. Dezember ds. Js., nachm. 5 Uhr,

in der Wirtschaft von Hovemann zu Merklinde von der II. Abteilung eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Die Wahl wird von derselben Abteilung vorgenommen, von der der Ausgeschiedene gewählt war. Es hat mithin in diesem Jahre die II. Abteilung einen Gemeinde-Verordneten für die Restdauer bis Ende 1907 zu wählen.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingesessenen ist vom 15. ds. Mts. ab auf 4 Wochen bei dem Herrn Gemeindevorsteher Bierhaus zu Merklinde zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Herrn Gemeindevorsteher zu Merklinde anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

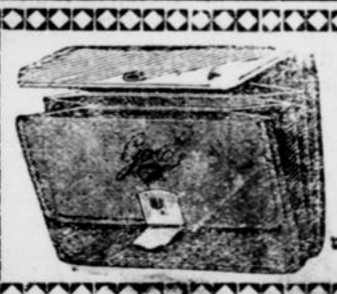
I. volljährige Untertanen und selbständig sind;

II. seit einem Jahre

1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
3. a. in dem Gemeindebezirke mit einem Wohnhause angesessen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens sechs Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind,
   b. ihren Wohnsitz im Gemeindebezirke haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normalsteuersatze von 4 Mark veranlagt sind oder ein Einkommen von mehr als 660 Mk. bis 900 Mk. haben. Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, beziehungsweise der unter väterlicher Gewalt befindlichen Kinder dem Vater angerechnet.

Amt Rauxel zu Castrop, den 12. November 1903.

Der Amtmann:
J. V.:
von Wehren.



Heinr. Schwarzhoff,
Castrop.
Größte Auswahl in
Portemonnaies
vorzüglicher Qualität zu außerordentlich **billigen Preisen.**



Restaurant „Monopol“,
geführt von
Wilhelm Schpettelker,
Für **kleine Festlichkeiten, Hochzeiten** etc. bringe meine beiden freundlichen
Säle
in empfehlende Erinnerung.
Vorzügliche Küche.
Prima Biere und Weine.

Magenleidenden

theile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mich von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Marianische Jünglings-Sodalität

Sonntag den 15. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, wird in der St. Agnes-Kapelle

Andacht mit Predigt

gehalten. Um zahlreichen Besuch derselben bittet

Der Vorstand.

Der schon bereits angemeldete

Tanz-Kursus
im Wintergarten des Herrn Bärwolf zu Castrop

beginnt **am Dienstag den 24. d. Mts.** Unterrichtsstunden jeden **Dienstag und Freitag,** abends von 8 bis 10 Uhr. Honorar für Herren 12, Damen 6 Mark.

Es ladet ergebenst ein

Carl Mohr,
Tanzlehrer.

Schluß-Ball

bei Herrn **Rottmann** in **Holthausen** ist **Samstag den 14. d. Mts.**

Hierzu sind meine alten Schüler freundlichst eingeladen.

Preißelbeeren,

schön reif, frisch gepflückt, 10 Pfund-Körbchen 2,30 Mk., versendet **M. J. Meyer, Ebell.**

Sehr konzentriert, daher ausgiebig im Gebrauch ist

MAGGI'S Suppen-Würze. Man würze nach d. Speisen Geschmack und erst beim Anrichten. Nicht zu viel nehmen! Bestens empfohlen von

Adolf Kalsbach, Wiedumerstrasse 27b.

Kath. Gesellen-Verein
Castrop.

Sonntag den 15. November cr.
im großen Saale des Gesellenhauses:

34. Stiftungs-Fest,

bestehend in

Festrede, gemeinschaftl. Liedern, ein- und mehrst. Gesang-Vorträgen und theatral. Aufführungen.

Fest-Redner: Herr Kaplan Thelen, Präses des kath. Gesellenvereins zu **Witten.**

Karten zu 0,50 Mk. sind zu haben bei W. Wagener, Sellinghoff und im Gesellenhause.

Ehrenmitglieder und deren Angehörige haben freien Zutritt.

Anfang 6½ Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Baerwolf's Wintergarten.
Sonntag den 15. November cr.,
Komiker-Vorstellungen

der Gesellschaft „**Wettlaufer**“ aus **Dortmund.**
Auftreten des beliebten Humoristen **Albert Kesting.**
Vormittags 11 — 1 Uhr: **Matinee.** Nachmittags Anfang 4 Uhr.

Zur Schlachtzeit

empfehle:

Pfeffer, Nelken, Engl. Gewürz, Zimmet, Mayoran, Thymian, Muskatblüte, Muskatnüsse, Cumin, Salpeter,
alles in bester Qualität.

Otto Hennewig,
Zentral-Drogerie,
Castrop am Markt.

Betten.

Für alle von mir gelieferten **Betten** übernehme ich langjährige Garantie und sind alle Betten mit **doppelt gereinigten** und staubfreien **Federn** gefüllt.

Vollständig. Bett Nr. 3.

1 Eisenbettstelle	6.50	**17 Mk.**
1 Federbett	6.50	
1 Steppdecke	2.50	
1 Kissen	1.50	
Mk.	17.00	

Vollständig. Bett Nr. 20.

1 Holzbettstelle	14.50	**33 Mk.**
1 Federbett	11.00	
1 Kissen	2.50	
1 Steppdecke	3.25	
1 Strohsack	1.75	
Mk.	33.00	

Vollständig. Bett Nr. 40.

1 Holzbettstelle	17	**56 Mk.**
1 Matratze u. Keilkissen	9	
1 Feder-Oberbett	13	
1 Feder-Unterbett	11	
2 Kissen	3.00	
Mk.	56.00	

Vollständig. Bett Nr. 50.

1 Holzbettstelle, alldeutsch, mit hohem Haupt	21	**80 Mk.**
1 Sprungfeder-Matratze u. Keilkissen	16	
1 Feder-Oberbett	15	
1 Feder-Unterbett	12	
2 Kissen	3.50	7
Mk.	80.00	

Jedes Teil ist einzeln käuflich.
Das Füllen der Betten geschieht in Gegenwart der Käufer.

Ph. Aronheim,
Wittenerstraße Nr. 20. **Castrop.** **Gegenüber der evang. Kirche.**

L. L. Cohen, Castrop,

großes Manufakturwaren-Lager am Platze,

empfiehlt:

Damen-Paletots und -Kragen,
3, 6, 20 Mk.
und höher.

Kleiderstoffe,
nur moderne und gute Qualitäten.
30, 40, 80 Pf.
bis zu den feinsten Genres.

Sämtliche und Velours
zu Kleidern,
25 bis 50 Pf.

Hemdentuch Bett-Möbel u. Kattune,
waschecht,
18 bis 30 Pf.

2schläfige bunte
Betttücher,
gute Qualitäten,
80,90 Pf. bis 1 M.

Fertige Anzüge, tadellos sitzend, **15** bis **36** Mark.
Kinder-Anzüge, bewährte Qualitäten, **1,50, 3** u. **5** Mk. usw.
Anfertigung nach Maß, hochelegant und preiswert.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Landtagswahl 1903.

Zur Vorwahl laden wir die
Wahlmänner unserer Partei aus dem Wahlkreise Bochum-Dortmund
auf
Sonntag den 15. November 1903,
nachmittags 3 Uhr,
nach **Witten** in den Saal des Herrn Borgmann ergebenst ein.

Die aufgestellten Kandidaten werden anwesend sein.

Dortmund, den 11. November 1903.

Der liberale Bezirks-Wahlausschuß von Bochum-Dortmund
Metzmacher, **Vorsitzender.**

Die Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.

in Dortmund macht bekannt,

daß die auf den Pfänderversteigerungen dieses Jahres in den Besitz der Firma übergegangenen, in Zahl von

ca. 2000 Stück
Herren-Überziehern
„ **Paletots, Havelocks,**
„ Kaiser- und Pelerinenmänteln,
„ **Ulster, Raglans**
„ Joppen, Anzüge etc.

in deren Geschäftslokalitäten, täglich zu sehr billigen Preisen, teils zu und unter Selbstkostenpreisen, zum Verkauf gestellt worden.

Die Preise sind so bemessen, daß auch der Wenigbemittelte für geringes Geld sich einen Ueberzieher oder Mantel anschaffen kann.

Die Verkaufslokalitäten des Geschäfts befinden sich in Dortmund, Nikolaistr. 5, Balkenstr. 36 bis 38 beim Bezirks-Kommando (Straßenbahn Stadthaus).

Tanz- und Anstands-Unterricht.

Den geehrten Damen und Herren zur gefl. Kenntnis, daß ich
am Donnerstag den 19. und Samstag den 21. d. Mts.
abends von 8—10 Uhr (für Konfirmanden von 10—11 Uhr)
im Lokale des Herrn **Meibert**
einen Tanz-Kursus
eröffne.

Um gefl. Beteiligung bittet
Hochachtungsvoll
Joh. Tölle, **konz. Tanz- u. Anstandslehrer,**
Dortmund, Jakobstraße 23.

NB. Bemerke, daß ich seit 15 Jahren in Düsseldorf, Essen, Bochum, Dortmund Unterricht erteile.
Anmeldungen sowie alles Nähere in obigem Lokale.

Achtung! **Scheuffler's** Achtung!

Riesen-Kinematograph,

auf dem Platze der **Ww. Bärwolt,** Bahnhofstraße.
Sonntag den 15. d. Mts. und folgende Tage,
von 4 Uhr ab jede Stunde Vorstellung.
Es werden nur die neuesten Aufnahmen gezeigt,
besonders staunenerregend sind die Aufnahmen:

Prinzessin Luise und Giron in Genf.
Diese Aufnahme wurde abgelauscht bei einem Spaziergang.
Der Tod des Papstes, Papst Leo auf dem Sterbebett u. Paradebett.
Les Omers, moderne Einbrecher.
Wer nicht schon einmal Tränen gelacht hat, der muß die Omers sehen.
Ali Baba und die 40 Räuber.
Die größte kinematogr. Aufnahme. **Sehr kostspielig!**
Letztes Ereignis!
Der Mord der königlichen Familie in Serbien.
Robinson Crusoe, 25 Jahre auf einer öden Insel,
sowie 1000 andere sensationserregende Neuheiten kommen zur Vorführung.

Da ich weder große Kosten noch Mühe gespart habe, um dem hochgeschätzten Publikum von Castrop und Umgebung genußreiche Stunden bei meinen Vorführungen zu bieten, und u. A. die neuesten Ereignisse und Sensations-Aufnahmen zur Vorführung bringe, so bin ich fest davon überzeugt, daß meine Vorführungen das Tagesgespräch von Castrop sein werden. Erlaube mir ferner noch zu bemerken, daß ich das größte Musikwerk der Weltfirma Covioli u. Co. in Paris mitbringe, welches bis jetzt in jeder Stadt allgemein Bewunderung hervorrief.

Richard Scheuffler, Eigentümer und Direktor.



Sehen Sie:
Aus einer solchen Flasche
Meilinghoff's Cognac-Essenz
à 75 Pfg., bereite ich mit 2½ Liter Wasser meinem so wunderschönen und wohlbekömmlichen Cognac. Ebenso bereitet man schnell und einfach aus Meilinghoff's Liqueur-Essenzen: Absinth, Allasch, Ananas, Angostura-Bitter, Anisette, Apothekerbitter, Aromatique, Benedict, Bockenkamp, Cacao, Calmus, Chartreuse, Cherry-Brandy, Kurfürst, Magenbitter, Cuisinier, Cordial, Curaçao, Danziger Goldwasser, Kognac, Eisenbahn, Eisen, Halb und Halb, Hämorrhoiden, Hamburger Tropfen, Himbeer, Ingwer, Jagd, Kaffee, Kräuter-Magenbitter, Kümmel, Mag-Druiden-Absinth, Magenbitter, Mixed pickles, Maraschino, Nuß, Pfefferminz, Pfeffermünz, Persico, Pomeranzen, Rogen, Sellerie, Stonsdorfer Bitter, Thorner Lebenstropfen, Vanille, Wallnuß, Wacholder, Waldmeister und Zimmt-Likör. **Ferner Punsch-, Limonaden- und Bowlen-Essenzen.** — Die Anleitung, betitelt: „Die Getränke-Destillierkunst für jedermann" erhält man gratis in den Verkaufsstellen oder direkt franco von Dr. Meilinghoff & Cie. in Rückeburg.

Verlangen Sie aber nur Meilinghoff's Essenzen!!!
Weisen Sie alle andern ruhig zurück!
Meilinghoff's Essenzen sind zu haben in Flaschen à 75 Pfg.
In Castrop und Umgegend in den Apotheken und Drogerien

Marine-Verein Castrop.



Sonntag, 15. November cr.
abends 8½ Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale bei Köllmann.

Tages-Ordnung:
1. Besprechung über Aufführungen des Flottenvereins und über die Kaiser-Geburtstagsfeier.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

NB. Die noch rückständigen Vereins-Abzeichen sind zwecks Umtausch abzugeben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Bergmanns-

Unterstützungs-Verein zu Castrop.

Sonntag den 15. Nov. cr.,
nachmittags 3½ Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag eines Kameraden.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Besprechung über Kaiser-Geburtstagsfeier.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Landwehr- u. Landsturm-Verein Castrop.



Giesenberg-Sodingen.
Sonntag den 15. Nov. cr.,
nachmittags 5 Uhr:
Außerordentliche
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge auch für Dezember.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung der Kaiser-Geburtstagsfeier.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

---

20 Mk. Nebenverdienst täglich für Jeden leicht und anständig. Anfr. an Industriewerke in Rodalben 2. 3123 Pfalz. (Rückmarke).

Schöne, gelbe
Futterrüben
sind zu haben bei H. Hirschwerin 25.

Zweites Blatt.

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz in Castrop.

Volks-Zeitung

Amtliches Organ für Sodingen, Holthausen und Börnig.

Nummer 180.

Druck und Verlag der Ph. Culvart'schen Druckerei (Inh.: H. Schmitz).

Religiöse Intoleranz

Unter dieser Spitzmarke bringt der Essener „Allg. Beobachter" eine tendenziös zugestutzte Darstellung über einen Vorfall, der sich am Allerseelenmorgen bei der Beerdigung einer Kindesleiche in Rüttenscheid zugetragen hat. Danach soll die Einsegnung verweigert und die Mutter des Kindes in der gröbsten Weise von dem zuständigen Herrn Pfarrer behandelt worden sein, weil die Frau in Unkenntnis der Verhältnisse einen protestantischen Leichendiener benutzt hatte. Der Artikel beginnt bereits die Runde durch die Presse zu machen; wir finden ihn bereits in der „Rhein. Westf. Ztg.", im „Dortmunder Generalanzeiger", in der „Arbeiterzeitg.", der „Voss. Ztg.", und so wird es wohl nicht lange mehr dauern, bis der „Entrüstungsrummel" sich auf die ganze Linie ausgedehnt hat, der es ein Behagen ist, den Katholiken was am Zeuge zu flicken. Deshalb mag es angezeigt erscheinen, nachfolgende Darstellung des Vorganges zu geben, welche der „Essener Volksztg." von einwandfreier, genau unterrichteter Seite zugegangen ist:

Am Samstag vor Allerheiligen wurde nachmittags in der Wohnung des Küsters in dessen Abwesenheit auf Montag vormittag 8¼ Uhr die Einsegnung einer Kindesleiche bestellt und die Gebühren mit 75 Pfg. bezahlt. Die Frau des Küsters bemerkte, daß sie die Bestellung nicht entgegennehmen könne, die Frau entweder bis zur Rückkehr des Mannes warten oder diesem in der Kirche, wo er beschäftigt sei, Bescheid sagen solle. Das wurde aber als unnötig kurzweg abgelehnt. Als der Küster nach Hause kam, erklärte er sofort, daß die Einsegnung um die angegebene Zeit unmöglich sei wegen des feierlichen Requiems am Allerseelentage. Am Montag unmittelbar vor 8 Uhr erschien man mit der Leiche in der Sakristei. Die drei geistlichen Herren standen, mit den Meßgewändern bekleidet, in der Sakristei, den Glockenschlag erwartend, der Küster war am Altare beschäftigt. Als die Türe der Sakristei geöffnet wurde, veranlaßte der Herr Pastor die Meßdiener, ohne sich selbst vom Platze zu bemühen, die Türe zu schließen, was diese auch taten. Den gleich darauf eintretenden Küster beauftragte er in ruhigem Tone, den Leuten den Grund für die unvermeidliche Verzögerung mitzuteilen. Das tat derselbe, indem er noch darauf hinwies, daß der Leichendiener, der Schuld an dem unliebsamen Vorgang sei, für den Dienst in der katholischen Kirche kein Verständnis habe. Nach Beendigung des Requiems erschienen Mutter und Brüder der Verstorbenen aufgeregt in der Sakristei, um in frecher Weise dem mit Brevierbeten beschäftigten Herrn Pastor Vorstellungen zu machen. Der letztere fragte den Küster, ob er denn den Leuten keinen Bescheid gegeben, worauf dieser wiederholte, was er gesagt. Die Frau wurde dadurch noch erregter und forderte ihre Gebühren zurück. Der Herr Pastor machte, zur Ruhe mahnend, darauf aufmerksam, daß man in der Sakristei sei und diese noch zur Kirche gehöre. Daraufhin stellte sich die Frau auf die Treppe vor die Sakristeitüre und protestierte weiter. Der Herr Pastor schloß darauf die Türe. Noch an demselben Morgen brachte der Küster der Frau die 75 Pfg. zurück. Diese erklärte, der Vorgang sei darauf zurückzuführen, daß der Leichenbitter evangelisch sei. Der Küster bestritt das mit ganzer Entschiedenheit und gab, nachdem er das Verhalten des Leichendieners, der seine Frau mit der Bestellung betraut und da diese dieselbe unvollkommen ausgeführt, kritisierend die Gründe an, welche es veranlaßt hätten, daß der betreffende Leichendiener auf katholischer Seite nicht mehr geduldet werden müsse. Die Frau ließ sich aber nicht überzeugen, sondern erging sich in Verdächtigungen gegen den Herrn Pastor, die auf den Leichendiener zurückzuführen waren. Als der Küster auf Veranlassung des verleumdeten Herrn Pfarrers zum zweiten Male in die Wohnung der Leute ging, um sich von diesen die Verdächtigungen schriftlich bestätigen zu lassen, weigerten sie sich dessen wieder mit einer Flut von nichtssagenden Redensarten.

Weiter schreibt dann die „Essener Volksztg." zu dem Fall

Der hier in betracht kommende Leichendiener Ewald Berger ist von der Gemeinde nicht als solcher angestellt worden. Trotzdem sind die von ihm angemeldeten Sterbefälle vom katholischen Pfarramt anstandslos angenommen und seine Funktionen als Leichendiener so lange gestattet worden, bis dem Herrn Pfarrer in der glaubhaftesten Weise gelegentlich mitgeteilt wurde, daß dieser Mann früher in Essen auf dem Friedhofe angestellt gewesen, aber bestraft und abgesetzt worden sei, weil er eine ermordete Prostituierte gegen Trinkgeld in der Leichenhalle gezeigt habe. Seit dieser Zeit ist demselben zwar unter Angabe des angeführten Grundes bedeutet worden, daß von ihm beim katholischen Pfarramte Anmeldungen von Leichen nicht mehr angenommen werden könnten, sondern man dies den Angehörigen Verstorbener überlassen müsse. Es wird nicht mit Unrecht hervorgehoben, daß das, was Essen aus gewichtigen Gründen absetzt, in Rüttenscheid auch nicht mehr zu gebrauchen ist. Diese Darlegung des wahren Sachverhalts läßt erkennen, daß der Vorgang der vom „Allg. Beobachter" hineingelegten konfessionellen Tendenz durchaus entbehrt. Das wird sich auch bei dem gerichtlichen Nachspiel zeigen, welches die Veröffentlichung auf Veranlassung des schwer gekränkten Herrn Pfarrers nach sich ziehen wird. Die Art, in welcher der „Allg. Beobachter die katholische Kirche, ihre Organe und Einrichtungen systematisch herunterzureißen sucht, macht es zur zwingenden Notwendigkeit, daß alle von ihm zu konfessionellen Hetzzwecken verarbeiteten Notizen ihre gerichtliche Klarstellung finden. Vielleicht erkundigt sich der allgemeine Beobachter einmal nach den Gründen, aus welchen seiner Zeit der jetzige Leichendiener Berger von der Firma Krupp entlassen worden ist. Dann erkennt er gewiß auch, für wen er diesmal die Hand ins Feuer gelegt hat. Es sei noch ausdrücklich festgestellt, daß von seiten des katholischen Pfarramtes niemals Anstoß daran genommen worden ist, wenn sonst von einem protestantischen Leichendiener die Funktionen ausgeübt wurden.

Vermischte Nachrichten.

* Aus dem sozialdemokratischen Schimpflexikon. Eine Erklärung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Braun im „Vorwärts" hebt also an: „Eine grobe Fälschung", „Infame Fälschung", „Komplotteure", „Aus feigem Hinterhalt meucheln", „Bluthunde", „Grabschänder", „Schmierenpathos", „Ehrabschneiderische Zwecke", „Unverschämte Verleumdung", „Ekelhaftes Toben", „Schwindelblase", „Moralischer Meuchelmord" —, das ist eine sehr unvollständige Sammlung von Ausdrücken, die Mehring in seiner Broschüre „Meine Rechtfertigung" gegen mich und andere Genossen anwendet. Man hat von Mehrings Art sofort den richtigen Begriff, wenn man seine in derselben Broschüre, Seite 15, gemachte Aeußerung dazu hält: „Schimpfen ist die Sache des Herrn Harden, nicht die meine!"

* Der Ehemann wider Willen. Herr Webb, Apotheker in Sydney, ging eines Abends mit Miß Cheßborough spazieren, als ein eleganter Wagen angefahren kam und plötzlich vor dem Pärchen stehen blieb. Zwei kräftige Männer sprangen heraus, packten Herrn Webb, warfen ihn wie ein Paket in den Wagen und hießen dann Miß Cheßborough einsteigen. Im Galopp rannten die Pferde davon und brachten Herrn Webb zu einem Hause, wo man ihn bis zum Morgen unter sicherer Bewachung versteckt hielt. Dann wurde er gewaltsam in eine Kapelle geführt, wo ihn Miß Cheßborough bereits mit Sehnsucht erwartete und ein gut bezahlter „Clergyman" die Trauung vornahm. Auf dem Heimwege gelang es dem Ehemann wider Willen, sich von seiner Braut zu trennen und die Flucht zu ergreifen. Er eilte sofort zum Richter und klagte gegen Miß Cheßborough wegen Entführung. Die Sache hat jedenfalls den Reiz der Neuheit. Sonst wurden immer nur junge Mädchen von liebestollen Männern entführt, jetzt entführen zur Abwechslung heiratslustige Damen den Mann, den sie sich als Opfer ausersehen haben. Auch ein Stückchen „Frauenbewegung!"

* Eine tragische Heimkehr. In München wurde vor einigen Monaten aus der Isar eine männliche Leiche ans Land geschwemmt, bei der man 77 000 Mk. in englischem Gelde fand. Erst jetzt gelang es, die Herkunft des Toten festzustellen. Es handelt sich um den vor 17 Jahren nach Amerika ausgewanderten Bierbrauer Johann Mattivi von Battista bei Trient. Mattivi hatte sich in Silverton (Kolorado) als Wirt niedergelassen und ein großes Vermögen erworben. Im Juli d. J. besuchte er die Heimat wieder und wollte auch seine Gattin aus Amerika herüberholen, um sein Vermögen in der Heimat in Ruhe genießen zu können. Auf der Fahrt von Kufstein nach München scheint der Mann jedoch plötzlich geisteskrank geworden zu sein. Schon diese Reise machte er ohne Fahrkarte und wollte hierauf von München aus mit der Bahnsteigkarte über Paris nach Amerika weiterreisen. In Pasing wurde er angehalten und nach München zurückgebracht. Von hier begab er sich anscheinend zu Fuß nach Wolfratshausen und stürzte sich dann zwischen Mühlthta und Dürnstein in die Isar. Man glaubt, daß der Mann in seiner Heimat von der gefürchteten Pellagrakrankheit befallen wurde.

* (Wahres Geschichtchen.) Gendarm: Als ich heute früh von meinem Patrouillengang heimkehrte, sah ich im Walde in einiger Entfernung vom Wege einen Mann hängen." — Richter: „Haben Sie ihn nicht gleich abgeschnitten?" — Gendarm: „Nein, er hat noch zu arg gezappelt!"

* (Im Gegenteil.) „Sind Sie auch, wenn Sie des nachts 'mal durchgebummelt haben, anderen Tages wie zerschlagen?" — „Nein, ich bin unverheiratet."

Gemeinnütziges.

Fütterung der Hühner. Es muß immer wieder daran erinnert werden, im Herbst und Winter die Hühner hinsichtlich der Fütterung nicht zu vernachlässigen. Die Tiere sind durch die überstandene Mauser geschwächt und im Freien wird das Futter mit der fortschreitenden Jahreszeit immer spärlicher. Dazu kommt, daß uns gerade zur Winterzeit am meisten daran liegt, daß die Hühner legen. Man gebe nicht zuviel Futter auf zeinmal, dafür füttere man aber dreimal am Tage, und war des Morgens Weichfutter, eingeweichtes Brot, gut ausgedrückt oder Kartoffeln mit Maismehl gemischt, sowie die Küchenabfälle. Unter dieses Futter mische man gestoßene Eierschalen. Ganze Eierschalen sind nicht zu geben, man riskiert dabei, daß die Hühner das Eierfressen sich angewöhnen. Mittags und abends füttere man Körner, Gerste, Weizen, Hafer und Mais, Roggen nur im Notfall. Kleie ist nicht zu empfehlen, sie geht beinahe unverdaut wieder fort und verursacht leicht Durchfall. Abgesperrten und in Höfen gehaltenen Hühnern sind die Stoffe, welche sie im Freien finden, möglichst zu ersetzen, wie genügend zerhacktes Grün und ein wenig animalisches Futter. Auch Zuckerrüben und Kohlblätter werden gern genommen. Namentlich im Winter vergesse man bei allen Hühnern das Grünfutter nicht. Sehr bewährt hat sich kleingehacktes und angebrühtes Kleeheu.

Standesamtsnachrichten des Amtes Baukau

vom 1. bis 7. November.

Geburten.

Ein Sohn: Bergm. Friedr. Drumann, Pöppinghausen. Bergm. Vinzent Töpling, Horsthausen, Zwillinge. Bergm. Fr. Wilh. Lewalski, Horsthausen.

Eine Tochter: Dienstmagd Stanislawa Malinowski, Horsthausen. Bergm. August Hartmann. Bergm. Louis Schulte. Horsthausen.

Aufgebote.

Bergm. Adam Jurga und Stanislawa Klimczak, Horsthausen. Bautechniker Otto Schmidt, Börnig und Antonie Lobeck, Horsthausen. Fabrikarb. Jakob Ratajczak, Rauxel und Veronika Faka, Bladenhorst.

Heiraten.

Hauer Kasimir Szymannska und Katharina Kaczmarek, Horsthausen.

Sterbefälle.

Karl Johann Umierski, Horsthausen, 1 M.

Gewinn-Berechnungs-Tabelle.

Nach den gesetzlichen Abzügen beträgt ein Gewinn in der preußischen Lotterie:

von Mark	auf 1/1 Loo		auf 1/2 Loos		auf 1/4 Loos		auf 1/10 Loo	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰	M.	₰
60	50	52	25	26	12	63	5	05
100	84	20	42	10	21	05	8	44
105	88	41	44	21	22	10	8	84
150	126	30	63	15	31	58	12	63
155	130	51	65	26	32	63	13	05
200	168	40	84	20	42	10	16	84
210	176	82	88	41	44	21	17	66
300	252	60	126	30	63	15	25	20
500	421	—	210	50	105	25	42	10
1500	1263	—	631	50	315	75	126	38
3000	2526	—	1263	—	631	50	252	60
5000	4210	—	2105	—	1052	50	421	—
10000	8420	—	4210	—	2105	—	842	—
15000	12630	—	6315	—	3157	50	1263	—
30000	25260	—	12630	—	6315	—	2526	—
40000	33680	—	16840	—	8420	—	3368	—
45000	37890	—	18945	—	9472	50	3789	—
50000	42100	—	21050	—	10525	—	4210	—
60000	50520	—	25260	—	12630	—	5052	—
75000	63150	—	31575	—	15787	50	6315	—
100000	84200	—	42100	—	21050	—	8420	—
150000	126300	—	63150	—	31575	—	12630	—
200000	168400	—	84200	—	42100	—	16840	—
500000	421000	—	210400	—	105250	—	42100	—

Kleines Feuilleton.

Der leidenschaftliche Radler.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

Der obdachlose Franz Klepke sitzt wegen Diebstahls auf der Anklagebank, mit frechen Blicken mustert er den Gerichtssaal und begrüßt einige seiner Freunde im Zuhörerraum.

Richter: Sie sind schon viermal wegen Diebstahl vorbestraft.

Angekl.: Jawoll, aba imma unschuldig, jedetmal hat der hohe Jerichtshof sich jeirrt, viermal bin ick schon unschuldig injelocht worden. Un for dieset Mal werde ick ooch wieder in Kasten kommen, denn mir wird ja nischt jelobt, und wenn ick mir ooch noch so vateidijen due, int Kittchen muß ick doch.

Richter: Nun, Sie haben doch das Rad gestohlen?

Angekl.: Nee, det ha'k nich jestohlen, ick wollte bloß mal eene kleene Radtour unternehmen. Denn sehen Se, Herr Jerichtsrat, ick bin erstens een leidenschaftlicher Radler und zweitens hatte ick ooch een eiligen Wech. Ick hatte nemlich in de Zeitung jelesen, det in de Königstraße in een Möbelgeschäft een Hausdiener valangt wird, und um den Anschluß nich zu vapassen, habe ick mir det Rad mal uff ne Stunde borgen wollen.

Richter: Halten Sie uns nicht durch unnütze Redensarten auf, sondern geben Sie zu, daß Sie das Rad gestohlen haben.

Angekl.: Na da ham wir et ja wieder, ick sage ja: mir wird nischt jejloobt. Det Unjlück hat mir imma unter. Ick bin bloß jeboren, um unschuldig zu leiden.

Richter: Nun, wir werden ja sehen, ob Sie unschuldig sind, rechtfertigen Sie sich einmal.

Angekl.: Herr Jerichtshof, ick jebe Ihn mein Ehrenwort, det ick det Rad nicht stehlen wollte, det is een Irrtum von den Mann, der det behauptet. De janze Sache kam dadurch, weil ick mit eenmal 'ne Arbeetswut krigte, ick wollte durchaus arbeeten. Ick hatte in de Zeitung jelesen, det een Hausdiener in een Möbeljeschäft jesucht wird, zu melden von 3—4 Uhr. Na ick wollte mir nu eben dazu melden, aber wie jesagt, mein Unjlück vafolgte mir wieder, wie immer, wenn ick jewillt war, mir Arbeet zu suchen. Et war nemlich schon dreiviertel uff viere und ick konnte unmöglich bis vier Uhr in de Königsstraße sind. Da sah ick mit eenmal in de Prinzenstraße forn Käsejeschäft een herrenloset Rad stehen. Halt, dachte ick, det is een Fingerzeich vom Himmel, den Wink mußt de wohl beachten, da darfst de nich vorüber jehn. Wenn de Dir jetzt uffs Rad schwingst und janz schnell los jondelst, denn kannst de Dir noch wohl zur rechten Zeit in det Möbeljeschäft melden. Det Rad stellst de, wenn det Jeschäft aledigt is, wieder for de Diere von't Käsejeschäft hin. Jedacht, jetan, ick schnell ruff uffs Rad und nu de Prinzenstraße runterjesaust, imma mit dem Jedanken, det ick bloß bis 4 Uhr noch hinkomme und det mir keen anderer die Stelle als Hausdiener wechschnappt. Aber et sollte nich sind, ick soll nu eenmal nich arbeeten, ick weeß nich, det is bei mir janz merkwürdig, ick habe keen Jlück mit de Arbeet, jedetmal kommt wat dazwischen. Jck bin also bald am Alexanderplatz, als et mit eenmal hinter mir een mechtijen Knall jiebt. Jck schnell runter von't Rad und sehe det da Jummireifen jeplatzt is. Na, Herr Jerichtsrat, Se glooben jarnich, wie unangenehm mir det war, denn ich habe det Rad janz übernommen und mußte et dem Eijentümer doch janz wieder abliefern. Jck jehe also in det erste beste Radfahrjeschäft rin und sage dem Mann, det ick mit mein Rad Unjlück jehabt hätte, da ick aber een eilijen Weg hätte und nich so lange warten könnte, bis et wieder herjestellt is und ick zu mein Unjlück ooch noch mein Jeld verjessen hätte, so sollte er mir aus de Valejenheit helfen und mir auf det Rad bis morjen 10 Mk. borjen. Nee, Herr Jerichtshof, et jiebt doch zu schlechte Menschen, denn mit een janz freundliches Jesichte sagt der Mann zu mir „Ja woll, ick helfe Ihm jerne aus de Valejenheit, Se müssen bloß een bisken warten, ick habe keen kleen Jeld, ick muß erst wechseln lassen." Er jeht in de Stube rin und kommt jleich mit een kleen Loofjungen wieder zurück und sagt zu ihm: „Jeh mal schnell an de Ecke in't Zijarrenjeschäft und wechsele mal 20 Mark." Et dauert ooch jar nich solange, da kommt der kleene Junge wieder, aber nich alleene, sondern in Bejleitung mit'n Schutzmann, der mir frägt, wo ick det Rad her habe. Jck sagte natierlich die Wahrheit, det ick et mir jeborjt hätte. Da nimmt er mir am Arm un schleppt mir uff de Wache.

Der Angeklagte wird zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Angekl.: Wieder unschuldig ins Kittchen, det is ne Jemeinheit, det laß ick mir nich mehr jefallen, diesmal lege ick Berufung ein.

* * *

Schwer zu trennen.

Vor dem Richter erscheint ein Ehepaar, das sich nach zehnjähriger Ehe trennen lassen will. „Haben Sie Kinder?" frägt der Richter. — „Jawohl," ist die Antwort des Gatten. — „Wie viele?" — „Drei; zwei Knaben und ein Mädchen, und wir kommen deswegen auch zu Ihnen. Meine Frau will zwei der Kinder behalten und ich ebenfalls! Wir können uns nicht einigen." — „Wollen Sie sich mit meiner Entscheidung zufrieden geben?" — „Jawohl," antworten beide. — „Nun, dann gehen Sie heim und warten Sie, bis Sie — ein viertes Kind bekommen. Das Ehepaar sieht den ganz ernst dareinblickenden Richter verblüfft an, es gibt noch manche Worte, aber endlich fügen sie sich — Nach etwa einem Jahre begegnet der Richter dem Pärchen und fragt, wie es mit der Scheidung stünde. „Ach Gott, Herr Richter," meint verlegen der Mann, während die Frau errötend die Augen niederschlägt, „davon kann jetzt nicht die Rede sein. Meine Frau gebar vor Kurzem Zwillinge und nun ist die Zahl wieder ungerade."

* * *

De Doktor werd haalt.

Die Zeitschrift „Niedersachsen" erzählt folgende drollige Geschichte unter dem Spitzwort „De Doktor werd haalt": „In en westholsteensche Stadt leem malins in Winter en Burknecht in en Enspänner und höl vör Dr. G. sin Hus. As de Dokter fragen leet, wat dar los wer, kreg he de Antwort: Dar weer en Knech in Bickendörp, de harr sick mit dat Hahelsmess inne Hand snieden, un't werr'n banni Lock worrn. — Dr. G. treckt sick dann den dicksten Mantel an und fahrt mit den Knech los. Nah annerthalfstünnige Fahrt kemen se in dat Dörp an; de Dokter steeg vun Wagen un güng in't Hus to den Buren. „Na, 't is man good, dat Se dar sünd, Herr Dokter," seggt de Bur, wi hebbt em de Wunn twarstens verbunn und noch en grooten wulln Hannschen daröwer trocken, indes man kann nich weeten, wat darnach kümmt. „Wo is denn de Knech?" frög de Dokter. „Ja," seggt de Bur, „he spannt bloots eben dat Perd ut; he hett Se jo herföhrt, Herr Doktor, und ward, nu wull glieck herinnerkamen."



FR. SCHNETTELKER
CASTROP in WESTF.

Zum Selbstanstreichen
von Fußböden, Türen, Fenster, Tische, Schränke, Stühle, Zäunen usw.
empfehle meine streichfertigen
Oel-, Lack- u. Bronce-Farben.
Spezialität:
Emaille-Fussbodenlack
über Nacht trocknend. **Hoher** Glanz und **größte** Haltbarkeit garantirt.
Pinsel hierzu in großer Auswahl **billigst.**

O. Niederdrenk,
Sodingen,
Schulstrasse 48a.

Billigste Bezugsquelle.
Feinste Qualitäten.
Als besonders preiswert empfehle:
Ia. Süssrahm-Margarine,
erstklassiges Fabrikat, per Pfd von 45 Pfg. an,
ff. Natur-Wellen-Butter, per Pfd. 1,15 Mk.
ff. Faß-Butter, per Pfd. 1,20 Mk.
ff. Süßrahm-Butter, per Pfd. 1,30 Mk.

ff. reinschm. Kaffee's,
in allen Preislagen von 75 Pfg. an.

Ia. Mettwurst,	per Pfd. von	68 Pfg. an.
Ia. Plockwurst,	per Pfd. von	90 Pfg. an.
Polenwurst	per Pfd.	80 Pfg.

Sämtliche gangbaren
Käsesorten,
Holländer-, Schweizer- und Edamer-Käse
p. Pfd. zu 60, 70, 80 und 90 Pfg.
Mainzer-, Harzer- u. Gerwais-Käse.
Rücken- und Bauchspeck,
extra billig!
Alle Konserven.
ff. Preißelbeeren per Pfd. **45 Pfg.**
Samos, vom Faß a Liter **95 Pfg.**
Frankfurter-Würstchen, Paar **20 Pfg.**
Frische Sardinen, Fäßchen **1,30 Mk.**

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste im Gebrauch
billigste Waschmittel.

Friedrich Hiltner, Photograph.

2,50 Mk. 6 Visitbilder,

Aufnahmen nur bei künstlichem Licht, daher zu jeder Zeit und Witterung.
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

5,00 Mk. 6 Kabinett- oder Familien-Bilder.

Bei **künstlichem Licht** gelingt jede Aufnahme besser wie bei Tageslicht und ist darum am besten für **Kinder- und Familien-Bilder** geeignet.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Friedr. Hiltner,
Castrop, nur im Hause des Wirts Köllmann, Marktplatz, 1 Treppe hoch.

Fischer, prakt. Zahnarzt,
Herne, Bahnhofstraße 81.
Sprechstunden: 9—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.

Man fordere überall
Henkel's Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt u. belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kollikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung u. eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

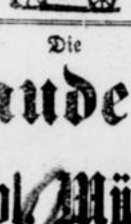
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 32"**, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Cigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma b. H. Schmitz, Rauxel. **Cigaretten**



Vorzügliches Wagen- und Pferde-Material.

Die
Hauderei
Nicol. Müller,
Castrop,
ist das älteste Geschäft dieser Art am Platze.
Sie empfiehlt sich bei billiger Berechnung für alle Gelegenheiten, vornehmlich Vergnügungs-Fahrten, (Vereine haben Vergünstigung), **Familienfeste,** wie Hochzeiten, Kindaufen usw., Geschäftstouren usw. usw.
In Leichen-Fuhrwerken haben wir die größte Auswahl der Umgegend im Preise von 7 bis 25 Mk.

Vorzügliches Wagen- und Pferde-Material.

Zahn-Atelier
A. Berkenbusch
Wittenerstraße 7
(Eingang Kirchgasse)
Künstliche Zähne.
Nerv ödten. Plombieren.
Zahnziehen schmerzlos.

Ernst Hess,
Harmonikafabrik (gegr. 1872),
Klingenthal, Sachsen,



liefert seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne wegen ihres Gesangs prämiirt. Orgeltonharmonikas mit dem 1. Preis gekrönten
— **Konzert-Zug-Harmonikas** —
mit offener Nickel-Klaviatur, 3teil. (11 Falt.) Doppelbalg, mit vernickelten Stahlblechschutzecken, ff. poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen.

10	Tast.,	2chör.,	2Reg.	56 Stimm.	M. 5.
10	„ 3 „	3 „	„ 70	„	„ 7.
10	„ 4 „	4 „	„ 90	„	„ 9.
19	„ 2mal	2chörig	108 Stimm.		10.50

Schule zur Selbsterlernung, sowie Kiste und Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel Mk. —.60 mehr. Reich illustrierte Preis-Kataloge über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von Mk. 2.— bis Mk 80—.), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. verschicke umsonst und portofrei.

Hustenleidender
nehme die ruhmvollst bekannten und wohlschmeckenden
Kathreiner's Brust-Karamellen
2740 not. best. Zeugnisse, wie bewährt sie sich bei rem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Paket 25 Pfg. Niederlage bei:
Fr. Köster in Castrop.

Butterbrod-Papier
gibt ab **Die Geschäftsstelle.**

Eugens Stirnverband war mit einer schwarzseidenen Binde bedeckt. Das erhöhte die Blässe seines durch den Blutverlust bleichen Gesichtes. Aber die hellschauenden Augen lachten von Innen heraus, als ob es da Feierlag wäre — solch großer, ewiger

Die bisherigen Ergebnisse der Schnellbahnfahrten.

Zur Physiologie der Massen

Dr. Emil Reichert, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, in der

Schnellbahnen ohne Bau von neuen Bahnkörpern von vornherein nicht zu denken ist. Denn der Schnellbahnverkehr duldet keinen anderen Bahnverkehr neben sich. In Zweifel könnte man nur darüber sein, ob für den Betrieb im ganzen die Voraussetzungen

Eugens Stirnverband war mit einer schwarzseidenen Binde bedeckt. Das erhöhte die Blässe seines durch den Blutverlust bleichen Gesichtes. Aber die hellschauenden Augen lachten von Innen heraus, als ob es da Feiertag wäre — solch großer, ewiger Feiertag, wo die Schicksalsglocken ihr Jubelgeläut anheben — tief in der Brust.

Frau Jellinek schenkte den dampfenden Kaffee in die Tassen. Ihre Augen waren ganz verweint, denn nachdem das junge Mädchen vorhin fortgegangen war, hatte unser Herrgott einen lichten Sonnenstrahl in ihr Herz geworfen, daß sie völlig hellsehend wurde. Und da hatte sie das Gesicht in die Schürze vergraben — das alte Mutterherz hämmerte wie einst, als sie selbst noch jung war und der flotte Jägersmann, dem sie all ihr Lebtag gut gewesen, das immer erwartende Wort aussprach: „Jetzt hab' ich eine kaiserliche Anstellung, Dirndel, und nun werb' ich um Deine Hand — wenn Du mich nur magst."

Da hatte sich auch die ganze Welt verwandelt, völlig, als ob sie ein Paradies geworden wäre. Der Himmel, der Wald, und alles, was da draußen sprießt und blüht, was anderes, wie es je gewesen. Und dieser lichte Schimmer, der wie ein heiliges Erinnerungsbild in ihrer Brust vergraben gelegen hatte, stand wieder auf — ganz lebendig. Da mußte sie weinen, weil's gar seltsam ans Herz griff; und da war sie zu Eugen ins Schlafzimmer gegangen und hatte ihm mit zitternder Stimme alles erzählt, was sich heut Morgen zugetragen. Jetzt saß sie ganz still neben Eugen und Johanne. Die sprachen endlich nicht mehr von Rudolf, sondern von Herrn von Döllhoff, der gestern zur Konsultation gekommen war.

Die Dichterin interessierte sich für den Patienten. Sie kannte ihn und seine Familie und es war ihr so leid, daß solch lebenslustiger Mensch am Magenkrebs zu Grunde gehen sollte.

Als sie das sagte, blickte Eugen sie eigentümlich an. Ein kluges, mildes Lächeln spielte um seinen Mund, aber er besann sich noch ein Weilchen, dann sagte er so bestimmt, daß ihm's jeder glauben mußte: „Herr von Döllhof leidet nicht an Magenkrebs, es handelt sich nur um einen chronischen Magenkatarrh, den er bei ruhiger Behandlung mit der Zeit schon los werden wird."

Johanne wurde ein wenig rot — ihr eigener Vater ging auch bei Herrn von Döllhof ein und aus. Er war sozusagen sein Konsulent, wenn die anderen Autoritäten in der Diagnose hie und da etwas schwankend wurden.

Aber Freude hatte Johanne doch an Doktor Jellineks Ausspruch. Sie mochte nur nicht viel Aufhebens von der Sache machen — rein aus dem Zartgefühl für den Vater.

Nach dem Frühstück hatte Doktor Jellinek heftiges Herzklopfen — sein erster Gang sollte ins Schloß sein.

Als er aus dem Hause trat, meinte er, sein Garten habe sich über Nacht verwandelt. Während er im Morgenschlummer lag, hatten die geliebten Hände das Pförtchen aufgeklinkt. Den Weg, den er jetzt hinabschritt, hatte ihr Fuß betreten, stark dufteten die Rosen — und dann den Augenblick, wo sie seinem Mutterl am Herzen lag.

Und so ging er ganz im Traume weiter. Völlig vergessen hatte er's, daß die Familie von Heidenbruck ein adelsstolzes Geschlecht war, das seine Genealogie in einem dreibändigen Werke erst jüngst umständlich niedergeschrieben — zu ewigem Gedächtnis und als Grundlage künftiger Standeshoheit.

Er schritt dahin wie ein Mann, der an sein Glück glaubt.

Als er ins Schloß kam, begegnete ihm niemand. Er wollte nicht zu Rudolf hinein, ohne vorher über den Verlauf der Nacht erfahren zu haben, deshalb wandte er sich zu Onkel Joachims Zimmer. Er klopfte. Es kam keine Antwort, und er klopfte drei Mal. Endlich machte er auf.

Das Zimmer war leer. Das Bett stand unberührt und so kam ihm der Gedanke, Herr Joachim werde einen schlimmen Stand gehabt haben; vielleicht, daß er noch jetzt bei Rudolf Wache halte.

Er beschloß, nachzusehen.

Auf sein Klopfen an Rudolfs Tür machte Frau von Heidenbruck auf. Sie hatte ein verweintes Gesicht und ließ Eugen mit feierlicher bedeutungsvoller Miene eintreten. (Fortsetzung folgt.)

Zur Psychologie der Massen

hat Dr. Emil Rechert, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, in der im Stuttgarter Verlage von Greiner u. Pfeifer erscheinenden trefflichen Monatsschrift „Der Türmer" einen Artikel beigesteuert, dem wir nachstehende Stellen entnehmen: Nur in schlechten Romanen sieht man die Menschen das Leben mit unabänderlich demselben Charakter durchqueren. Aber jeder Mensch hat mindestens zwei Charakter: einen als einz lner Privatmensch und einen anderen, wenn er ein Teil eines Haufens wird. Durch die nackte Tatsache, daß er in eine Masse eintritt, wird bewirkt, daß die bewußte Persönlichkeit erlischt und die Herrschaft einer unbewußten Persönlichkeit, welche eben die der Masse ist, beginnt. Der einzelne wird in einem Haufen zum Sandkorn unter Sandkörnern. Er verliert alle früheren Eigenschaften und nimmt den Charakter der Masse an. Die Persönlichkeit der Masse ist meistens eine inferiore. Wenn ein Mensch in einen Haufen eintritt, so gleitet er in aller Regel auf der Kulturleiter um viele Sprossen hinab. Isoliert war er vielleicht eine zivilisierte Natur, in der Masse wird er sofort ein Barbar. Er erhält die spontane Empfänglichkeit, die Heftigkeit, die Wildheit und ebenso den Enthusiasmus, den Heroismus primitiver Wesen. Jurys fällen einstimmige Urteile, die jeder Geschworene einzeln mißbilligt hätte; parlamentarische Körperschaften nehmen Gesetze an, stimmen für Maßregeln, die jedes einzelne Mitglied verwerfen würde — Wirkungen der Masse. Die Männer des Konventes waren, jeder einzeln genommen, aufgeklärte Bürger von friedlicher Denkart, ruhigen Gewohnheiten. Zum Haufen vereinigt, schrecken sie vor keinem Greuel zurück. In der Masse wird der Geizhals zum Verschwender, der Skeptiker gläubig, der ehrliche Mensch zum Verbrecher, der Feigling zum Helden. Intellektuell ist der Haufe dem isolierten Menschen gegenüber immer inferior. Das Niveau des Haufens ist sogar durchweg dasselbe niedrige, und ein Haufen von Gelehrten ist um nichts vernünftiger als ein Haufen Dummköpfe. Dagegen auf moralischem Gebiet, also in Bezug auf Empfindungen und Handlungen, kann eine Masse besser oder schlechter als der einzelne sein; sie ist gleich nahe dem Verbrechen wie einer heroischen Opfertat. Alles hängt davon ab, wie die Masse suggestioniert wird. Denn nicht nur durch die Vernunft werden die Massen gelenkt; der Mensch im Haufen hört nicht auf Gründe, von der Vernunft wird er nicht angesteckt. Was ihn beeinflußt, gehört einer tieferen Ordnung an, und man könnte wohl sagen: Die Massen denken mit ihrer Phantasie. Das Gesetz der Massen will es, daß sich die angesammelte Menge in eine psychologische Einheit verwandelt. Darum ist in der Masse jedes Gefühl, jede Handlung ansteckend. Es braucht nur einer hurra! zu rufen und die anderen schreien wie besessen mit. Sie sind auch besessen; sie sind hypnotisiert durch das Gefühl der Menge. So mußte ich damals mit jeder Faser meiner Seele Radfahrer werden, weil alles um mich für Radfahrer begeistert war. Aber auch die krasseste Unvernunft wirkt in der Masse hypnotisierend. Dies bewiesen auf jenem Schreckensfelde bei Moskau die Tausende, die, zur Zarenkrönung gekommen, dort eine Schlacht auf Tod und Leben um ein Päckchen mit Süßigkeiten und einen blechernen Becher führten, um einen Preis, für den keiner der Teilnehmer für sich allein auch nur einen zerrissenen Rock riskiert hätte. Uebrigens erzielt auch auf fröhlicherem Gebiete die Psychologie der Massen ihre Wirkungen. Der Leutnant Hobson, der im letzten Kriege mit Spanien sein eigenes Schiff, den Merrimac, in die Luft sprengte, um die feindliche Flotte am Ausfahren aus dem Hafen von Santiago zu verhindern — dieser treffliche Leutnant ließ, als die Waffen schwiegen, die Musen für sich reden. Er veröffentlichte Schilderungen seiner Tat im Century Magazine, und um noch unmittelbarer zu wirken, bereiste er die Vereinigten Staaten und hielt in dichtgedrängten Versammlungen Vorträge — immer über seine Tat. Nach einem dieser Vorträge konnte eine Dame ihre Begeisterung nicht meistern; sie mußte Hobson küssen. Und nun küßten ihn alle Damen der erlesenen Zuhörerschaft. Die Kußepidemie war bei den sonst so zurückhaltenden Amerikanerinnen eine Wirkung der Psychologie der Massen. Jede einzelne war so tugendhaft, daß sie einen Kuß mit einer gerichtlichen Klage, einer Ohrfeige, einen Revolverschuß beantwortet hätte. Aber alle zusammen brannten vor Begier nach einem Kusse.

Die bisherigen Ergebnisse der Schnellbahnfahrten.

Aus Berlin wird geschrieben: Nach dem, was bisher über die Ergebnisse der elektrischen Schnellbahnfahrten durch Zeitungsberichte bekannt geworden ist, könnte man annehmen, daß wir unmittelbar vor einer Aera des Schnellbahnfernverkehrs ständen. Von gut unterrichteter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß das keineswegs der Fall ist. Das einzige positive Ergebnis, das die Fahrten bisher gezeigt haben, ist die Gewißheit, daß unser bisheriges Oberbausystem zum mindesten für Fahrten von mehr als 150 bis 160 Kilometer Fahrgeschwindigkeit nicht entfernt ausreicht. Und auch der Unterbau läßt zu wünschen übrig. Daß Geschwindigkeiten von 200 Kilometern und mehr an sich zu erzielen sind, darüber hat ein Zweifel nie bestanden. Worauf es ankam, war, zu ermitteln, ob die Anwendung solcher Geschwindigkeiten in der Praxis möglich sei. Diese Frage aber wird durch die Abnützung des Bahnkörpers, wie sie jetzt praktisch nachgewiesen ist, zum mindesten für den Augenblick im negativen Sinne entschieden.. Gegen die Stichhaltigkeit dieser Entscheidung könne eingewendet werden, daß man ja besondere und besonders starke Dämme für den Schnellbahnverkehr schaffen könne. Darauf ist zu erwiedern, daß an die Einrichtung von Schnellbahnen ohne Bau von neuen Bahnkörpern von vornherein nicht zu denken ist. Denn der Schnellbahnverkehr duldet keinen anderen Bahnverkehr neben sich. In Zweifel könnte man nur darüber sein, ob für den Betrieb im ganzen die Voraussetzungen ohne Aufwendung ungeheurer Mittel zu schaffen sein würden. Zu diesen Voraussetzungen gehören aber nicht nur besondere, sondern namentlich auch geeignete Bahnkörper. Diese müßten nicht nach Art der bisherigen im wesentlichen durch Aufschüttungen, Bohlenlager und Kies geschaffen werden, sie würden durchweg massiv, also aus Backstein und Zement zu errichten sein und noch zudem eine erhebliche Breite erhalten müssen. Denn das Geleise für die Hinfahrt und das für die Rückfahrt müßten im Interesse der Betriebssicherheit mindestens 10 Meter Entfernung von einander haben. Ein derartiger Bau in der Breite einer anständigen Straße würde z. B. schon für die Strecke Berlin-Hamburg so horrende Summen erfordern, daß an seine Herstellung wohl noch auf recht lange Zeit hinaus kaum zu denken ist. Ihn halbwegs rentabel zu machen, müßen zirka 60 000 Personen täglich befördert werden. Daß die Erzielung eines solchen Austausches von Reisenden selbst im Verkehr zwischen den größten deutschen Städten nicht annähernd zu erwarten ist, liegt auf der Hand. Zu erwähnen ist, daß, wenn auch die bisherigen Ergebnisse der Versuchsfahrten zur praktischen Einführung von Schnellbahnen kaum ermutigen, die Fahrten selbst theoretisch und wissenschaftlich immerhin großes Interesse haben.

Nichts neues unter der Sonne, hat der weise Ben Akiba z. Zt. gesagt und dieses Wort gilt auch nach der neuesten Sensationsnummer unserer Spezialitätenbühnen, dem Looping the Loop. Schon vor mehr als 50 Jahren, im Jahre 1846, war in Havre eine Schleifenbahn, die wir hier nach einem



alten Stich abbilden, errichtet, in der jeder für ein Billiges die „Todesfahrt" mitmachen konnte. Der Unternehmer dieser Bahn bereiste z. Zt. die größeren Städte, und produzierte sich u. a. auch in Berlin. Seine Schleifenbahn war damals im Freien aufgebaut und fand allerorten vielen Zuspruch.

Von Professor Mommsen.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.": Bei Mommsen war die Zerstreutheit wohl die Folge einer Vertiefung in seine geistige Arbeit und sie hat zu manchen heiteren Vorgängen Veranlassung gegeben. So passierte es dem gelehrten Herren oft, daß er Briefe, die er bei seinen Ausgängen mit sich nahm, um sie bei der Post aufzugeben, am Abend in seinem eigenen Briefkasten an der Wohnungstür, in den er sie geworfen, wiederfand. So kam er auch einmal zu einem Friseur, um sich das Haar schneiden zu lassen. Als der Friseur die Operation für beendigt erklärte, betrachtete sich Mommsen im Spiegel und setzte sich nieder mit den Worten: „Sie haben mir die Haare zu kurz geschnitten, ich wünschte sie länger."

Eines Tages brachte ihm sein Diener das Mittagessen in sein Arbeitszimmer und bat Mommsen zu Tisch. Doch dieser war gerade in seiner Arbeit vertieft, nahm keine Notiz davon und arbeitete ruhig weiter. Es wurde der zweite Gang aufgetragen, aber noch stand der erste unberührt. Beim Blick der Speisen kam dem auftragenden Diener ein philosophischer Gedanke in den Sinn. Schnell stellt er den zweiten Gang hin, nimmt den ersten Teller weg und verspeist mit Wohlbehagen den Inhalt. So ging es auch dem zweiten und dritten Gang. Nach einigen Stunden fühlt der Gelehrte eine gewisse Leere im Magen. Er begab sich in die Küche und fragte ärgerlich:

„Warum bekomme ich denn heute mein Mittagessen nicht?"

Der Diener erwiederte: „Der Herr Professor haben ja schon gegessen."

„Wie konnte ich nur so vergeßlich sein?" murmelte Mommsen und setzte sich wieder an seinen Arbeitstisch.

Folgende durch die Ueberlieferung erhaltene Mommsen-Anekdoten werden der „Voss. Ztg." mitgeteilt: In seiner Sturm- und Drangperiode (Anno 1848) war er eine zeitlang Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" in Rendsburg. Das Blatt hatte die falsche Nachricht gebracht, daß ein bekannter dänischer Agitator sich durch Erhängen umgebracht habe. Der Mann erschien in heftigster Erregung abends nach Schluß der Redaktion in der Privatwohnung Mommsens, der gerade emsig mit den Ergebnissen seiner vor Jahren unternommenen wissenschaftlichen Reisen beschäftigt war, und stieß eine Flut von groben Vorwürfen aus. Mommsen erwiederte mit größter Seelenruhe: „Ich werde morgen die Berichtigung bringen, die Redaktion habe sich durch Ihr lautes Schimpfen davon überzeugt, daß Sie sich die Kehle noch nicht zugeschnürt haben." Da wurde das dänische Raubbein höflich und bat um eine anders gefaßte Richtigstellung.

Nr. 21. 1903.

Der Hausfreund

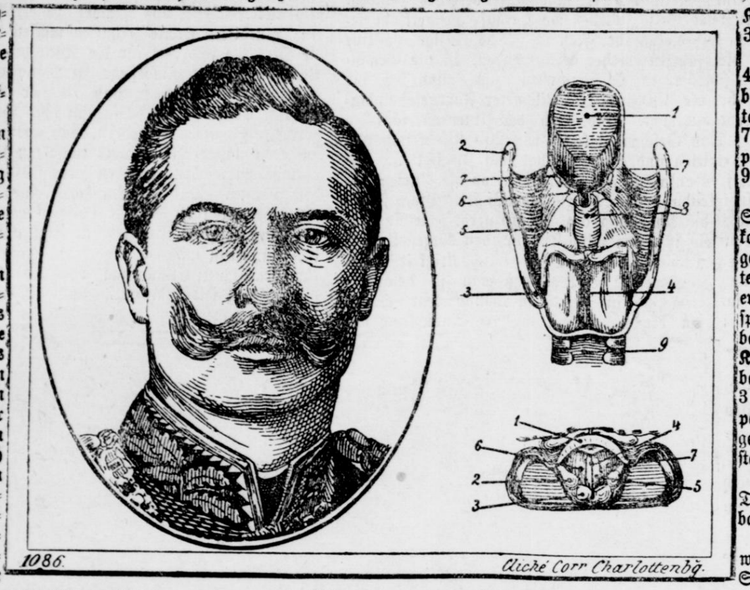
Unterhaltungsblatt

der Castroper Zeitung und Sodinger Volks-Zeitung.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Die Kehlkopf-Operation bei Kaiser Wilhelm II.

Die auffallende Nachricht von der Operation, welche der deutsche Kaiser sich hat unterziehen müssen, hat überall das größte Aufsehen erregt. Unsere Leser sind durch die kurzen amtlichen Nachrichten über den Vorfall bereits entsprechend orientiert, und es kann mit Beruhigung gesagt werden, daß irgend eine ernstliche Gefahr für das Leben des hohen Patienten nicht vorliegt Es handelte sich, wie in den ärztlichen Berichten dargelegt, um die Entfernung eines Polypen am Stimmband im Kehlkopf des Monarchen, d. h. also um die Beseitigung einer kleinen Wucherung, wie sie häufig sich beim gesunden Menschen am Stimmbande zeigt und welche dann gewöhnlich eine länger dauernde Heiserkeit hervorruft. Der Polyp, d. h. der weiche fleischige Auswuchs, welcher sich an dem Stimmbande des Kaisers gebildet hatte, ist anscheinend ein gutartiger und es sind keine bedenklichen Folgen für den Patienten zu befürchten, da derselbe fieberfrei und ihm nur eine zeitlang Schonung beim Sprechen auferlegt worden ist.



1086. Aické Corr Charlottenbg.

Wir bringen neben dem Porträt des Kaisers eine Darstellung des Inneren des Kehlkopfes, da eine solche gegenwärtig von Interesse ist.

Wir geben unseren Lesern beistehend neben dem Porträt des Kaisers eine Skizze der Gestaltung des Kehlkopfes mit den Stimmbändern, an welch letzteren der durch die Operation entfernte Polyp sich befunden hat. In unserer oberen Zeichnung, welche den Kehlkopf von hinten gesehen darstellt, bedeuten: Nr. 1 der Kehldeckel, 2 oberes, 3 unteres Horn des Schildknorpels, 4 Ringknorpel, 5 Gießbeckenknorpel, 6 Santainischer Knorpel, 7 Wrisbergscher Knorpel, 8 Schleimhaut, 9 Luftröhre.

In der unteren Skizze ist der Kehlkopfeingang von oben gesehen, beim Anlauten, dargestellt, wie er sich im Kehlkopfspiegel zeigt. Hier bedeuten: Nr. 1 den Kehldeckel, 2 Wrisbergscher Knorpel, 3 Santainischer Knorpel, 4 Stimmritze in geschlossenem Zustande, 5 Stimmband, 6 Morgagnische Tasche, 7 Taschenband.

Die Stimmritze (4) wird von den beiden Stimmbändern, die oben in dem ärztlichen Berichte mit dem weniger gebräuchlichen Namen: Stimmlippen bezeichnet worden sind, gebildet, und an dem einen dieser Stimmbänder hatte sich ein Polyp gezeigt, der durch die Operation entfernt worden ist.

An das deutsche Volk.

Auf deutsches Volk! erhebe brünstig
Einmütig Deine Hände zum Gebet:
Gott, schütze gnädig unsern König,
Wo immer in Gefahr er schwebt!

In dieser schweren Zeit und Stunde
Muß er auf seinen Posten würdig stehn;
D'rum er von seiner schweren Wunde
Genese bald durch Gottes Gnadenwehen!

Mit Weisheit möge er regieren
Das deutsche Volk, das treu und untertan
Ihm hilft das Zollern-Zepter führen. —
Auf deutsches Volk! schließ' meinem Wunsch Dich an:

„Gott schütze gnädig unsern König,
Wo immer in Gefahr er schwebt;
Herr, mache uns ihm untertänig
In Liebe und geheiligtem Gebet!"

Werne Jul. Schüßler.

Anekdoten.

Gustav v. Mosers letzte Arbeit.

Es ist kein Bühnenwerk, das diesen Titel tragen könnte; ein paar „Gedankensplitter", vom rechen Baum der Lebenserfahrung abgebröckelt, sind es, die der verstorbene Lustspieldichter kurz vor seinem Hinscheiden der Redaktion des Neuen Wiener Journals für ihre Jubiläumsnummer übersandte. Manches von diesen Splittern ist von dem alten Herrn schon früher für seine Bühnenwerke zurechtgeschnitzelt worden; andere sind neu. Hier sind einige davon:

Sprechen lernt der Mensch verhältnismäßig früh, Schweigen erst sehr spät, manchmal gar nicht.

*

Eh' Du schreibst, beginn' zu denken,
Dann kannst Du manches Wort Dir schenken.

*

Die Jugend ist eine Addition von Illusionen, das Alter ein Kettenbruch von Enttäuschungen; dazwischen liegt die Zeit, in der man vergeblich bemüht ist, Gleichungen zu lösen.

*

Ein kleiner Fuß ist eine Kleinigkeit.

*

Liebenswürdigkeit ist die Grazie des Verstandes.

*

Man kann auch mit den Augen die Zähne zeigen.

*

Die erste und letzte Liebe gleichen sich wie Morgen- und Abendröte — dieselben Farben vergolden den Himmel; nach der ersten Liebe erfolgt der helle, schöne Tag — nach der letzten die dunkle Nacht. Der Unterschied ist doch sehr groß.

*

Es ist leichter, andere zu trösten, als sich selbst.

* * *

Die Nachwehen.

Doktor: „Na, Sie schauen ja prächtig aus. Die Nachwehen Ihrer Krankheit haben Sie, scheint's alle überstanden." Patient: „Ja, bis auf Ihre Rechnung."

Der Gemeindearzt.

21) Roman von M. Elsborn.

[Nachdruck verboten.

Aber jemand sollte vor Rudolfs Türe Wache halten. Doktor Jellinek forderte Onkel Joachim dazu auf und dann wandte er sich zum Gehen.

Frau Mathilde begleitete ihn bis zur Haustür. Dort stand Gisela in einem kurzen Sommermäntelchen. Bei jeder ihrer Bewegungen leuchtete im Lichte der Flurlampen ein Stückchen des rosa Seidenfutters unter dem dunklen Tuchstoff auf.

„Was soll das heißen, daß Du hier stehst?" fragte Frau Mathilde in ahnungsvollem Schreck.

„Herrn Doktor begleiten."

Die Worte kamen kaum hörbar heraus — halb von Tränen, halb von Scham erstickt.

„Bist Du von Sinnen?"

Die empörte Frau riß Gisela das Mäntelchen von der Schulter.

„Geh' in Dein Zimmer hinauf und leg' Dich schlafen."

Doktor Jellinek aber streckte Gisela die Hand entgegen. Er drückte sie stumm — und Gisela konnte ihre Augen nicht erheben — sie hätte ihm sonst um den Hals fallen müssen, trotz der Mutter. Wer wußte denn, ob er nicht verblutete. Und da legte sich Frau Mathildes Hand mit eisernem Griff auf ihre Schulter, daß sie sich umgedreht und fortgeschoben fühlte.

Die Haustür fiel leise ins Schloß.

„Du machst jetzt, daß Du ins Bett kommst, verstanden?"

So erregt sprach Frau Mathilde oftmals, jetzt aber lag ein Drohen in ihrer Stimme, eine gebietende Strenge, die die unantastbare Machtstellung der Mutter über die Tochter zum Ausdruck brachte und in ihrer gesunden Kraft und Körperfälle wandte sie sich noch einmal zur Haustür zurück und drehte den Schlüssel im Schloß.

* * *

Der Nachtwind blies durch Giselas offenes Fenster, er trieb ihr den Gartenduft in vollen Wogen entgegen. Der sternenhelle Himmel warf ein blasses Licht in das Stübchen — es schimmerte über dem weißen, flach geschichteten Bett, über den Flächen der Möbel und Bilder und über den teppichlosen, blankgescheuerten Dielen.

Zu Häupten des Bettes hing ein Muttergottesbild. Ein breiter, goldener Heiligenschein umgab das Haupt der Madonna, und von ihren Schultern floß ein weiter, himmelblauer Mantel. Sie hielt das Jesuskind im Arm — frei und königlich — und zu ihren Füßen lagerten Engel auf dichten, grauen Wolkenmassen.

Frau Mathilde hatte Gisela von kleinauf gelehrt, sich früh und abends vor dem Bilde auf die Kniee zu werfen und in Demut ihr Herz zu opfern, daß es nicht sündige und in kein Unrecht willige und daß es tägich Gehorsam gelobe Gott und den Eltern.

Lange Jahre hatte Gisela es getan, erst in frommer Scheu und dann aus Gewohnheit. Heute aber brach sie in Tränen vor ihrem Bette zusammen und was sie betete, das hatte sie noch nie gebetet und niemand hatte sie's gelehrt — es brach aus ihrem innersten Herzen hervor, wie alles Wahre und Große, mit dem die Natur den Menschen an den Menschen kettet, daß keine Weisheit und kein Fortschritt es in die Ewigkeit bezwingen kann.

Früh, in den ersten Morgenstunden, klinkte jemand das Pförtchen des Doktorgartens auf. Ein heißes Rot lag auf den jungen Wangen — fast verschreckt blickte die Eintretende über die blühenden Beete zum Hause hinüber.

Es war Gisela.

Ihr Herz klopfte und sie scheute sich, vorwärts zu gehen, aber sie ging doch und trat ins Haus und es ergriff sie die überwältigende Empfindung, daß es sein Haus sei. Eine Türe stand offen. Man sah dadurch auf ein weinumranktes, vergittertes Fenster und einen blankgeputzten Herd, in dem ein Holzfeuer flammend prasselte.

Gisela näherte sich schüchtern der offenen Küche, da trat ihr eine alte Frau entgegen — seine Mutter. Sie war blaß und ernst. Gisela meinte, sie schaue ihr freundlich ins Gesicht.

„Ich wollte fragen, wie es dem Doktor geht," brachte sie zaghaft heraus.

Die alte Frau antwortete nicht. Sie mußte sich erst zusammennehmen, denen aus dem Schlosse kein böses Wort zu sagen — ihrem Sohn hätt's ja das Leben kosten können.

„Geht's ihm besser?" drängte Gisela gequält.

„Ihn so zuzurichten! — Was meinen Sie wohl, wie mir geworden ist, als ich das viele Blut sah?"

„So sagen Sie doch nur ein Wort, nur, ob er außer Gefahr ist."

Die alte Frau horchte verwundert auf. Sie hatte garnicht gedacht, daß es einem von denen so nahe ginge.

„Wohl geht's ihm besser, er schläft."

Da lag das vornehme Fräulein der alten Frau an der Brust, Sie schluchzte vor Freude und Dankgefühl, daß es eine Unmöglichkeit gewesen wäre, die eigenen Tränen zurückzuhalten oder noch hart mit dem zitternden Dirndel zu sein, wo es ohnehin wohltat, sich so recht sattsam auszuweinen und von dem Schreck zu sprechen, von dem jetzt noch alle Glieder zitterten.

* * *

Eine Stunde später trug Frau Jellinek das Frühstück ins Zimmer.

Die Dichterin und Eugen saßen am Tische und sprachen bewegt von den Ereignissen des gestrigen Tages und der verflossenen Nacht.

Johanne klagte sich an, das Unglück in bester Meinung verschuldet zu haben. Sie fühlte sich so klein geworden, und hatte noch gestern gedacht, etwas recht großes vollbringen zu können, wenn sie Rudolf hälfe, an der schönen Natur sich zu freuen, und dann allgemach die Arbeit und ein kleines Eigentum lieb zu gewinnen.